

UNIVERSITÄT WIEN
INSTITUT FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE



UNIV.-PROF. DR. WOLFGANG SZAIVERT



MÜNZE
ÖSTERREICH

NG SA

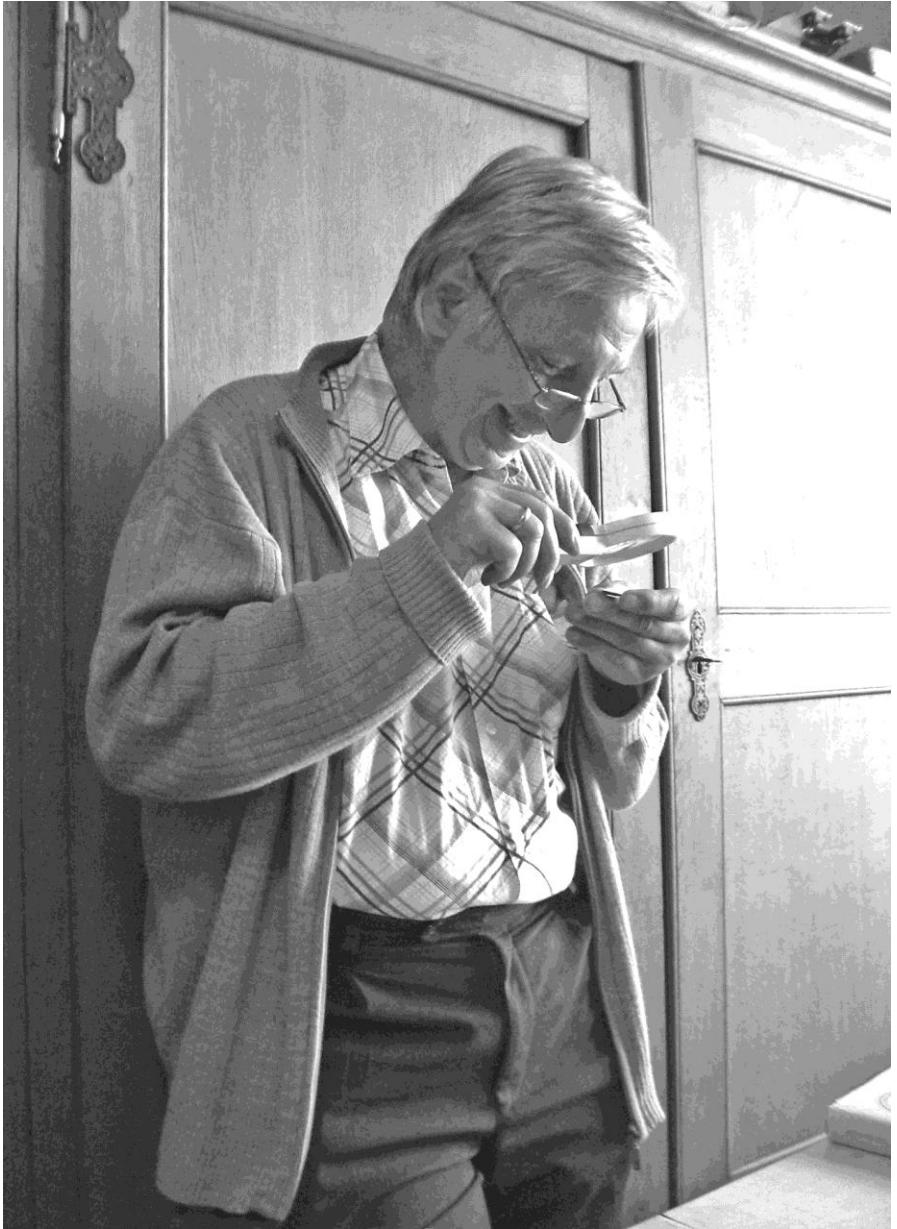
NUMISMATICA GENEVENSIS SA

Die Stiftung der Wolfgang Hahn-Medaille im Jahr 2010 wurde durch die Unterstützung großzügiger Sponsoren ermöglicht.

Dafür danken wir ganz herzlich:

Numismatica Genevensis SA, Genf (Dr. Alain Baron)

Münze Österreich AG, Wien



INSTITUT FÜR NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Universität Wien

Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

Franz-Klein-Gasse 1

A 1190 Wien

Tel. + 43 1 42 77 407 01

Fax + 43 1 42 77 94 07

E-mail: Numismatik@univie.ac.at

<http://www.univie.ac.at/Numismatik>

ISSN 1563-3764

Universität Wien

Institut für Numismatik und Geldgeschichte

Mitteilungsblatt, Sonderheft 45 a, 2012

Redaktion und Gestaltung: Hubert Emmerig, Elke List

Fotos der Wolfgang-Hahn-Medaille: Helmut Zobl

Foto Seite 3: Elisabeth Preisinger

Dieses Mitteilungsblatt wurde dankenswerterweise von der Hausdruckerei der Oesterreichischen Nationalbank hergestellt. Für diese Unterstützung danken wir wie immer sehr herzlich.

Vorwort

Die vorliegende Sondernummer des Mitteilungsblattes erscheint aus Anlass der Verleihung der Wolfgang Hahn-Medaille an ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Szaivert. Die Medaille als höchste Auszeichnung des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien ist ein bescheidener Ausdruck unseres Danks an Wolfgang Szaivert, der zu Beginn dieses Jahres in den Ruhestand gegangen ist.

Mit der Wolfgang Hahn-Medaille sollen gemäß den Statuten „Personen oder Institutionen ausgezeichnet werden, die sich in besonderem Maße um das Institut, seine Projekte und seine Aufgaben verdient gemacht oder in seinem Rahmen herausragende wissenschaftliche Leistungen erbracht haben“. Dass Wolfgang Szaivert diesen Kriterien in ganz besonderer Weise vollumfänglich entspricht, bedarf angesichts seiner wissenschaftlichen Arbeiten und seines jahrzehntelangen Einsatzes für das Institut sowie seines Engagements für die Studierenden keiner weiteren Begründung.

Schon die Dauer seiner aktiven Dienstzeit am Institut für Numismatik und Geldgeschichte wird in Zukunft schwerlich zu überbieten sein: Über mehr als vier Jahrzehnte hat Wolfgang Szaivert das Gesicht des Instituts nach innen und nach außen maßgeblich geprägt. Mit seinem Namen verbunden sind breiteste numismatische Kompetenz und umfassendes Wissen, selbstverständliches Verantwortungsbewusstsein und jederzeitiges Engagement, Offenheit, wache Neugier und Begeisterungsfähigkeit, nicht zuletzt aber auch selbstlose Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit.

Bereits an seinem letzten Arbeitstag, dem 29. Februar 2012, hatte sich eine große Schar aktiver und ehemaliger Studierender eingefunden, um Wolfgang Szaivert in festlicher Weise beim Übergang in den Ruhestand zu begleiten. Am 29. März 2012 folgte die „offizielle“ Abschiedsfeier durch das Institut. Als Laudator konnte Dr. Reiner Cunz gewonnen werden, ehemaliger Vorsitzender der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, der Wolfgang Szaivert seit mehr als zwei Jahrzehnten auch freundschaftlich verbunden ist. Seine Laudatio ruft noch einmal den persönlichen und wissenschaftlichen Werdegang von Wolfgang Szaivert, seine wissenschaftlichen Interessen und seine Verdienste in Erinnerung. Die Laudatio steht im Zentrum dieses Sonderheftes, der auf diesem Wege eine größere Verbreitung und Nachhaltigkeit gegeben wird. Zugleich verdanken wir Reiner Cunz die erstmalige Anlage eines Schriftenverzeichnisses von Wolfgang Szaivert, das ebenfalls hier zum Abdruck kommt.

Wolfgang Szaivert selbst hat sich zu unser aller Freude bereit erklärt, aus seiner Perspektive auf das Institut und seine Geschichte sowie auf seine persönlichen Erlebnisse zurückzublicken. Schließlich hat auch einer der Studierendenvertreter,

Malte Rosenbaum, im Namen aller Studenten und Studentinnen die Gelegenheit zu einem herzlichen Dank an Wolfgang Szaivert genutzt.

Satzungsgemäß erfolgt die Verleihung der Wolfgang Hahn-Medaille am Tag des Heiligen Eligius, dem 1. Dezember. Wir freuen uns, Wolfgang Szaivert zum erstmöglichen Termin nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst mit dieser Auszeichnung ehren und ihm dieses Heft – auch im Namen aller Mitarbeiter – als kleines Zeichen unseres Danks überreichen zu dürfen.

Hubert Emmerig

Reinhard Wolters

INHALTSVERZEICHNIS

Sponsoren	2
Vorwort	5
Inhaltsverzeichnis	7
Wolfgang Szaivert	
Curriculum Vitae	8
Laudatio	9
Lieber Wolfgang!	35
Schriftenverzeichnis	36
Wolfgang Hahn-Medaille	
Statuten	49
Die Wolfgang-Hahn-Medaille	51
Verleihungen 2010–2012	52
Die alte Garde tritt ab. Oder: 40 Jahre sind genug?	53

Curriculum Vitae

9. Juni 1950	geboren in Wien
1968	Matura in Wien
1968–1975	Studium der Alten Geschichte, Klassischen Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte, Orientalistik
1971	Studienassistent am Institut für Antike Numismatik und Vorislamische Geschichte Mittelasiens bei Prof. Robert Göbl
1975	Promotion zum Dr. phil. Ernennung zum Universitätsassistenten
1984	Habilitation: Lehrbefugnis für Numismatik
1992	Ernennung zum tit. ao. Univ.-Prof.
1997	Ernennung zum ao. Univ.-Prof.
2010–2011	Institutsvorstand
29. Februar 2012	Übertritt in den Ruhestand

Auszeichnungen

2009	Eckhel-Medaille der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft
2009	Liechtenstein-Medaille der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“
2012	Wolfgang Hahn-Medaille

Laudatio
zur Verabschiedung von

Dr. Wolfgang Szaivert

außerordentlicher Universitätsprofessor
am Institut für Numismatik und Geldgeschichte
der Universität Wien¹



¹ Erweiterte und um Fußnoten ergänzte Fassung der Festrede anlässlich der Akademischen Feierstunde im Institut für Numismatik und Geldgeschichte am Donnerstag, 29. März 2012. Mein Dank gilt dem neuen Institutsvorstand Univ.-Prof. Dr. Reinhard Wolters für die Einladung. Weiterhin danke ich Wolfgang Szaivert, ao. Univ.-Prof. Dr. Hubert Emmerig und Priv.-Doz. Dr. Bernhard Prokisch (Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz) sowie nicht zuletzt Frau Mag. Elke List für ihre Unterstützung bei der Klärung mancher Fragen auch bei der Zusammenstellung des Schriftenverzeichnisses.

1. Prolog

Wir sind heute Abend zusammengekommen zu Ehren von Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Szaivert. Im Namen der deutschen Numismatischen Kommission oder korrekt der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland möchte ich die besten Grüße und Wünsche der deutschen Kolleginnen und Kollegen für Wolfgang Szaivert voranstellen.

Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude zugleich, als ausländischer Kollege zu Ihnen sprechen zu dürfen. Es erwartet Sie eine Festrede in fünf Abschnitten: Prolog, Biografische Stationen, Arbeitsschwerpunkte, Berührungspunkte und Begegnungen sowie Epilog. Gerne habe ich diese Aufgabe übernommen, bietet sie doch die Gelegenheit Dank zu sagen und die langjährige freundschaftliche Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Ich hoffe, dass es mir dennoch gelingt, die nötige Objektivität in den ersten drei Abschnitten meiner Festrede zu wahren.

Wolfgang Szaivert ist seit Langem der dienstälteste Mitarbeiter am Institut für Numismatik und Geldgeschichte². Vier fruchtbare und ertragreiche Jahrzehnte im Dienste des Faches, im Dienste von Forschung und Lehre sind eine gute Zeit. Wolfgang Szaivert stellte sich immer wieder aufs Neue in den Dienst einer größeren Idee. Sein persönlicher Vorteil und seine Gesundheit standen dabei für ihn nicht zur Debatte. Der besondere Vorzug der nun beginnenden neuen Lebensphase ist es, etwas tun können, aber nicht mehr zu müssen.

² Zur Institutionen- und Personengeschichte vgl. die Festschrift Emmerig, H. (Hg.): VINDOBONA DOCET, 40 Jahre Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, 1965–2005, Wien 2005 (= Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, VIN 10 = Numismatische Zeitschrift 113/114). Specht, E.: Die Geschichte der numismatischen Lehre an der Universität Wien, in: Commission Internationale de Numismatique, Comptes rendus 52, 2005, S. 25–35, und Emmerig, H.: 40 Jahre Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, in: Commission Internationale de Numismatique, Comptes rendus 52, 2005, S. 36–40. Diese Artikel sind teilweise identisch mit dem gleichnamigen Beitrag von Specht, E., in Emmerig 2005, S. 17–31, und dem Beitrag von Emmerig, H., in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 32, 2006, S. 9–12. Kurzbiografien zu den meisten hier erwähnten Personen und Autoren im Umfeld des Instituts finden sich bei Emmerig 2005, S. 473–477. – Außerdem die Festgabe für Wolfgang Hahn: Emmerig, H., Szaivert, W. und List, E. (Red.): Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Hahn, 20 Jahre am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Wien 2010 (= Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 41 a), sowie Wolters, R., und Emmerig, H.: Wolfgang Szaivert, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 44, 2012, S. 5, und Hahn, W., und Specht, E.: Was alten Weggefährten zur Pensionierung von Wolfgang Szaivert einfällt, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 44, 2012, S. 5 f. – Vielfältige Informationen über das Institut sowie Forschung und Lehre, auch Berichte aus Lehrveranstaltungen und Kommentierte Vorlesungsverzeichnisse enthält die „Hauszeitschrift“, das Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik (und Geldgeschichte), MIN/MING.

Jenseits des Berufslebens gibt es mannigfache Beschäftigungen, ohne das Fach ganz vernachlässigen zu müssen. Nennen wir sie mit einem terminus technicus des 18. Jahrhunderts einfach „*Münzbelustigungen*“. Ich werde zum Schluss noch einmal beispielhaft darauf zurückkommen. Denn vielleicht kommen nun endlich verschüttete Hobbys zum Vorschein und zu ihrem Recht. Das wäre legitim. Wir dürfen gespannt sein, was wir demnächst aus Wien hören werden.

Beim Schreiben dieser Zeilen stellte sich mir immer wieder die Frage, was Wolfgang Szaivert als Wissenschaftler und Freund nun ganz besonders auszeichnet. Vielleicht reichen zwei Stichworte: Vielseitigkeit und Offenheit. Die Antwort ist damit aber nicht wirklich leichter geworden, denn es kommen noch weitere, „neudeutsch“ so genannte „soft skills“ hinzu: Kooperationsbereitschaft und Kompromissfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Zurückhaltung und Bescheidenheit.

Wolfgang Szaivert ist weit mehr als „nur“ ein antiker Numismatiker. Für ihn, wie für viele Göbl-Schüler, ist die Antike Ausgangspunkt und Kern seines Wirkens. Mit seinen vielfältigen Interessen und seiner Begeisterungsfähigkeit lässt er sich nicht in eine bestimmte Schublade pressen. Seine Offenheit lässt ihn kompromissbereit bleiben, aber auch zum anregenden Querdenker und Impulsgeber werden. Unser Fach, die Entwicklung des Wiener Instituts, die Bewältigung von Evaluationen, Studien- und Universitätsreformen haben davon profitiert. Es gelingen ihm dann aber immer wieder „kontemplative“ Phasen der Versenkung in ein größeres Vorhaben. Sie bilden die Voraussetzung für seine Bücher. Numismatik ist eine materialintensive Wissenschaft und verlangt eine entsprechende Ausdauer. Bei alledem ist er in Wien gut verankert und vernetzt. Zwischen diesen Polen spielt sich das Berufsleben von Wolfgang Szaivert ab, das zugleich aber auch so etwas wie eine Berufung für ihn ist. Selbst im Urlaub ist er Numismatiker und schreibt beispielsweise über seine Erinnerungen an eine Italienreise³.

Rasch vergrößerte sich im Laufe der Jahre sein wissenschaftlicher Aktionsradius, Grenzen werden überschritten, ein Arbeitsgebiet kommt zum anderen. Vieles ist miteinander verzahnt. Stand am Anfang des wissenschaftlichen Werdegangs von Wolfgang Szaivert noch die Spezialisierung, so erweiterte sich die Perspektive gemäß dem Wesen unseres Faches. Diese fachliche Breite ist geradezu typisch für viele Absolventen des Wiener Instituts. Die Laudatio will versuchen zu orientieren und einen Überblick zu schaffen. Nicht alle Wege können skizziert werden, nicht alle Details können Erwähnung finden. Für die genaue Chronologie und die bibliografischen Nachweise eigener Schriften sei auf das beigefügte, mehr als 90 Einträge umfassende Schriftenverzeichnis verwiesen. Werfen wir zunächst einen nüchternen Blick auf die Biografie und besonders auf den Berufsweg.

³ Szaivert, W.: Die Certosa di Pavia und die Numismatik, Eine Reiseerinnerung, in: MIN 17, 1998, S. 11–24.

2. Biografische Stationen

Kindheit und Schulzeit

Wolfgang Szaivert erblickte in Wien am 9. Juni 1950 das Licht der Welt, als Sohn des Archivars, Bibliothekars und späteren Hofrats Dr. Wilhelm Szaivert (* 1922, + 2009)⁴ und dessen Ehefrau Marta. Wilhelm Szaivert steckte damals noch mitten in seiner Promotion. Die Eheleute Szaivert hatten fachliche Gemeinsamkeiten. Marta und Willy Szaivert haben beispielsweise zusammen an den Wiener Universitätsmatrikeln gearbeitet⁵. Die Liebe zur Geschichte, besonders zu den Historischen Hilfswissenschaften, zu Quellen- und Materialpublikationen, für das Antiquarische und Museale sowie für Bücher, und die Vorliebe für das Bibliothekarische, all dies geht vermutlich auf seinen Vater und seine Mutter zurück. Charakteristisch ist deshalb auch seine Wortwahl. Er spricht ungern von den „*Historischen Hilfswissenschaften*“, sondern bevorzugt mit einigem Respekt den neutraleren Begriff „*Historische Quellenwissenschaften*“. War die Antike zunächst ein Gegenentwurf, so bildet das Interesse für die Neuzeit (einschließlich der Medaille) und für die Heraldik eine spätere Annäherung an das elterliche Vorbild.

In welche Zeit wird Wolfgang Szaivert hineingeboren? Mit dem Koreakrieg erreicht der Kalte Krieg im Jahre 1950 einen ersten Höhepunkt. In Westdeutschland endet die Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel mit Lebensmittelmarken. In den USA wird die Wasserstoffbombe gebaut. In Boston findet der legendäre Raubüberfall auf einen Geldtransport der Fa. Brink's statt. Später wird das Ereignis verfilmt (deutscher Titel: *Das große Dings bei Brinks*). In Österreich wird die Todesstrafe abgeschafft. Der Fußballverein Austria Wien wird österreichischer Fußballmeister. Die Reihe unterschiedlichster Ereignisse ließe sich weiterführen. Es ist also eine Zeit zwischen Krise und beginnender Normalität. Literarisch wird

⁴ Schüler des einflussreichen österreichischen Mediävisten Leo Santifaller (* 1890, + 1974). Szaivert, Wilhelm: Ein Tiroler Kanzleibuch König Heinrichs von Böhmen aus den Jahren 1315–1320, Wien 1951, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 1951.

⁵ Gall, Franz, und Szaivert, Willy (Bearb.): Die Matrikel der Universität Wien, 1451–1518/I, 1. Teil, Text, Graz/Wien/Köln 1967 (= Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6. Reihe, Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abteilung 1, Band 2, 1). – Szaivert, Willy (Bearb.): Die Matrikel der Universität Wien, 1451–1518/I, 2. Teil, Register der Personen- und Ortsnamen, Graz/Wien/Köln 1967 (= Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6. Reihe, Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abteilung 1, Band 2, 2). – Gall, Franz, und Szaivert, Willy (Bearb.): Die Matrikel der Universität Wien, 1518/II–1579/I, Wien/Köln/Graz 1971 (= Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6. Reihe, Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abteilung 1, Band 3). – Gall, Franz, und Szaivert, Marta (Bearb.): Die Matrikel der Universität Wien, 1659/60–1688/89, Wien/Köln/Graz 1975 (= Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6. Reihe, Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abteilung 1, Band 5).

die frühe Wiener Nachkriegszeit bekanntlich in dem Film (1949/1950) und dem Roman *Der Dritte Mann* (1950) von Graham Greene (* 1904, + 1991) verarbeitet.

Seinen Geburtstag teilt Wolfgang Szaivert u. a. mit Zar Peter I., dem Großen (reg. 1682–1725), dem wir übrigens die Bartsteuer (1698) und die Numismatiker ganz speziell die so genannten Bartkopeken (ab 1705) verdanken. Es ist der Geburtstag des hannoverschen Altertumswissenschaftlers Georg Friedrich Grotefend (* 1775, + 1853), der die Keilschrift entzifferte⁶, und der österreichischen Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner (* 1843, + 1914). Auf den Altertumswissenschaftler und Pazifisten Wolfgang Szaivert werden wir noch öfter zurückkommen. Nebenbei bemerkt, der 9. Juni ist überhaupt ein wichtiger Tag für Wien und die Welt. An diesem Tag des Jahres 1815 endete der Wiener Kongress mit der Unterzeichnung der Kongressakte, die die politische Geografie Europas völlig neu ordnete.

Wolfgang Szaivert besuchte von 1956 bis 1960 die Volksschule, von 1960 bis 1968 die Mittelschule, „das“ Akademische Gymnasium im 1. Bezirk Wiens. An diesem Gymnasium humanistischer Prägung erhielt er am 28. Mai 1968 die Hochschulreife, österreichisch: die Matura. Das Interesse für den vorder- und mittelasiatischen Orient geht auf Wolfgang Szaiverts belesenen Vater zurück. So führte eine eindrucksvolle und zweifelsohne abenteuerliche Maturareise die beiden mit dem PKW über die Türkei und Persien weiter bis nach Pakistan und Afghanistan.

1968 Studium, Altertumswissenschaften und Orientalistik

Er immatrikulierte sich sofort im Wintersemester 1968/1969 an der Universität Wien. Dort nahm er breit angelegte Studien in den Fächern Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte sowie aus der Orientalistik: Turkologie und Iranistik auf. Eine besondere Rolle sollte aber die Antike Numismatik spielen. Der Antike Orient hatte Szaivert gefangen genommen, und darüber kam er letztlich auch zur Antiken Numismatik. Sein wichtigster akademischer Lehrer wurde bekanntlich o. Prof. Dr. Robert Göbl (* 1919, + 1997). Dieser war Leiter des nur wenige Jahre zuvor, nämlich 1965, gegründeten Instituts für Antike Numismatik. Das Institut trug damals noch den ergänzenden Zusatz „*und Vorislamische Geschichte Mittelasiens*“. So ergaben sich die besonderen Studenschwerpunkte von Wolfgang Szaivert, die im Bereich der Altertumswissenschaften und der Orientalistik lagen. Zu seinen sonstigen akademischen Lehrern in Wien zählt er die Professoren Betz (Römische Geschichte und Epigraphik), Kenner (Klassische Archäologie), Mayrhofer (Iranistik) und Duda (Neupersisch). Sie haben ihm die Faszination originaler historischer Quellen nahe bringen können. In

⁶ Vater des Historikers, Archivars und Numismatikers Carl Ludwig Grotefend (1807–1874), der zeitweise das Königliche Münzkabinett zu Hannover leitete.

der Antiken Numismatik war er nicht nur auf Göbl fixiert. Wolfgang Szaivert hat von dessen deutschen Kollegen Peter Robert Franke (Saarbrücken) und Maria Radnoti-Alföldi (Frankfurt/Main) profitiert.

1971 frühe Lehrjahre, Studienassistent

Im Jahr 1971 wird dem fortgeschrittenen und begabten Studenten, der seinem Professor aufgefallen war, die Chance geboten, die Aufgaben eines Studienassistenten am Institut für Antike Numismatik zu übernehmen. Er übernahm damit auch Verantwortung für die Finanzierung seines Studiums, ohne das Fach verlassen zu müssen. Es war vielleicht nicht zufällig auch das Jahr der Eheschließung mit seiner Frau Eva. Noch steht Wolfgang Szaivert mitten im Studium. Diese Stelle war aber eine fantastische Gelegenheit, die definitive Berufsentscheidung vorzubereiten, den Universitätsbetrieb mehr von innen kennen zu lernen, Themen zu vertiefen und den Gebrauch des Handwerkszeugs solide einzüben. Der weitere berufliche Werdegang an der Universität Wien wird dementsprechend geradlinig und ohne Umwege verlaufen.

1975 Promotion, Universitätsassistent

Sein Studium schloss er im Oktober 1975 mit einer Dissertation bei Robert Göbl ab⁷. Mit der Promotion⁸ erfolgte die Ernennung zum Universitätsassistenten, die zugleich mit der Einbindung in die akademische Lehre verbunden war. Damit war die Entscheidung für eine Laufbahn als Hochschullehrer endgültig gefallen. Szaivert blieb bis zur Bestallung von Hubert Emmerig im Jahre 1996 der einzige wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts auf einer Dauerstelle. Während des Studiums war für die Wehrpflicht Aufschub gewährt worden. Im Jahre 1976 wurde Wolfgang Szaivert dann für zwei Monate zum Bundesheer eingezogen. Im Laufe der Jahre veränderten sich die Zielsetzung und Politik Göbels und das Institut wurde 1978 umbenannt in „*Institut für Numismatik*“, ohne jegliche Einschränkung. Ab 1980 intensivierte sich die Lehrtätigkeit von Wolfgang Szaivert.

⁷ Szaivert, W.: Die Tätigkeit der sāsānidischen Münzstätten ab der generellen Einführung der Signaturen und Datenangaben (Organisation, Technisches und historische Bezüge), 3 Bände, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 1975.

⁸ Zu der für den biographischen Teil bedeutsamen Titelkunde als Teil der Historischen Hilfswissenschaften vgl. Henning, E.: "Heiße Magister, heiße Doktor gar ...", Aktuelle hilfswissenschaftliche Anmerkungen zu akademischen Titeln, in: Cunz, R. (Hg.): *Fundamenta Historiae*, Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften, Festschrift für Niklot Klüßendorf zum 60. Geburtstag am 10. Februar 2004, Hannover 2004 (= Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 51), S. 411–424.

1984 Habilitation, Universitätsdozent und Assistenzprofessor

Die nächste große Zäsur ist für ihn im Juni 1984 die Habilitation für das Fach Numismatik (entsprechend der Neuausrichtung ohne weitere Einschränkung auf eine bestimmte Epoche) und damit verbunden die dienstrechtlich bedeutsame Ernennung zum Assistenzprofessor sowie die Verleihung des Titels eines Universitätsdozenten. Die Habilitationsschrift erscheint zwei Jahre später 1986 und in einer zweiten Auflage bereits 1989⁹. Robert Göbl wurde 1988 als Ordinarius emeritiert. 1989 zog er sich ganz aus der Lehre zurück. Er konzentrierte sich auf „seine“ Numismatische Kommission an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Später, im Jahre 1999, wird Wolfgang Szaivert in den kleinen, exklusiven Kreis der Mitglieder der österreichischen Numismatischen Kommission hinzugewählt werden¹⁰.

Im September 1990 übernahm Wolfgang Hahn ein neu eingerichtetes Extraordinariat und die Leitung des Instituts. Das Ordinariat Göbels fiel dagegen Einsparungen zum Opfer. 1991 erfolgte auch formal eine Arbeitsteilung und die vorübergehende Organisation des Instituts in zwei Abteilungen. Wolfgang Szaivert übernahm die Antike und Wolfgang Hahn Mittelalter/Neuzeit. Diese Struktur war aber nicht von Dauer und wurde bereits 1993 von der nächsten Universitätsreform überrollt.

1992/1997 ao. Universitätsprofessor

1992 wurde Wolfgang Szaivert auf Antrag der Universität der Ehrentitel eines tit. ao. Univ.-Prof. vom österreichischen Bundespräsidenten verliehen. Fünf Jahre später, im Jahre 1997 wurde der bisherige Assistenzprofessor bzw. an der Universität beamtete Universitätsdozent von der Universität Wien zum außerordentlichen Universitätsprofessor für Numismatik ernannt. Beide Titel sind praktisch Bewährungsstufen und haben üblicherweise keine dienstrechtlichen Auswirkungen.

Wolfgang Hahn entschied sich im Jahre 2000 für eine nochmalige Erweiterung des Institutsnamens zu Institut für Numismatik und Geldgeschichte. Wissenschaftlich wirkt die zweimalige Erweiterung des Institutsnamens der Jahre 1978 und 2000 nach. Es gilt, sie jeweils mit Inhalten und Leben zu erfüllen. Im Februar 2010 ging Wolfgang Hahn in den Ruhestand, und Wolfgang Szaivert übernahm ab dem 1. März 2010, mit Hubert Emmerig als Vertreter, vorübergehend die Institutsleitung.

⁹ Szaivert, W.: Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161–192), Wien 1986, ² 1989 (= Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 187 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 17 = *Monea Imperii Romani*, MIR 18).

¹⁰ Freundliche Mitteilung von dem Vorsitzenden (Obmann) der Kommission Universitätsdozent Hofrat Dr. Michael Alam, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett. Die Zusammensetzung der Kommission hängt mit der ursprünglichen Rolle als Leitungsgremium zusammen.

Eine Generation tritt ab

Mit Wolfgang Hahn und Wolfgang Szaivert als hauptamtlichen Professoren sowie Stefan Karwiese und Günther Dembski als nebenamtlich am Institut lehrenden Professoren tritt nunmehr eine Generation der Wiener Schule ab. Hahn und Szaivert haben am Institut den Boden gut bereitet, und mit Reinhard Wolters ist einer der Besten als neuer Institutsvorstand gefunden. Als Universitätsdozent, tit. ao. Universitätsprofessor und ao. Universitätsprofessor für Numismatik wird Wolfgang Szaivert nunmehr in den Ruhestand gehen.

Das einzige Universitätsinstitut für Numismatik und Geldgeschichte, nicht nur im deutschsprachigen Raum oder in Europa, sondern auf der Welt, hat bisher alle Gefahren überstehen können, alle Gefahren, die kleinen Fächern üblicherweise drohen. Die Mitarbeiter haben manche schwierige Zeit durchlitten. Aber das Institut ist für die Zukunft gut gerüstet. Das 50jährige Bestehen steht bevor, es wird im Jahre 2015 gefeiert werden.

3. Arbeitsschwerpunkte

In diesen kurz gefassten chronologischen Rahmen von Personen- und Institutionengeschichte ist nunmehr die fachliche Entwicklung und Reifung des Wissenschaftlers und Hochschullehrers Wolfgang Szaivert einzuordnen. Wir verdanken ihm eine stattliche Reihe von Monografien als Alleinautor, als Mitautor und Herausgeber bei größeren Projekten und Sammelpublikationen. Dabei hat er sich wiederholt und in besonderem Maße als teamfähig und kompromissfähig erwiesen. Die Chronologie seiner wissenschaftlichen Schwerpunkte wird im Folgenden festgemacht an den Monografien und Periodika. Sie sind die Kristallisationspunkte seines Schaffens, um die sich die meisten seiner zahlreichen Aufsätze gruppieren lassen, als Vorstudie, Vertiefung oder Erweiterung. Natürlich geschieht die Verfolgung und Erweiterung der Themen und Schwerpunkte nicht immer streng nacheinander, sondern oft parallel und zeitlich miteinander verwoben. Vieles verlangt eben Ausdauer, und das unvermeidliche „Tagesgeschäft“ fordert immer wieder seinen Tribut. Die Arbeitsschwerpunkte sind chronologisch zunächst vor allem Robert Göbl und der neuen Wiener Schule, dann dem Wiener Institut und zuletzt auch der eigenen Biografie verpflichtet.

Robert Göbl und die neue Wiener Schule

Charakteristisch für die neue Wiener Schule, so wie sie Robert Göbl sich wünschte, ist der umfassende Anspruch. Antike Numismatik konzentrierte sich für ihn nicht nur auf Griechenland, Hellenismus einschließlich der Kelten und Rom, sondern schloss selbstverständlich Byzanz und als Besonderheit auch den antiken Orient mit ein.

Seinem Anspruch wollte er mit der Begründung von Organisationsstrukturen in Universität (1965) und Akademie der Wissenschaften (1970), der Begründung von großen Arbeitsprogrammen und nicht weniger groß angelegten Schriftenreihen Dauerhaftigkeit verleihen und dies bisweilen zum Leidwesen seiner Schüler, seiner Mitarbeiter und Nachfolger. Seine Ideen und Aktivitäten sollten sich möglichst in Publikationen und Schriftenreihen widerspiegeln. Die Basis für seine neu gegründeten Projekte und Reihen bieten die personellen Möglichkeiten und die Publikationsmöglichkeiten (seit 1973) der Numismatischen Kommission an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften¹¹. Schriftenreihen sind rasch begründet, aber langfristig nur mit großen Mühen am Leben zu halten. Dies lässt sich in Anbetracht der dünnen Personaldecke besonders in den so genannten „Kleinen Fächern“ wie der Numismatik immer wieder beobachten. Aber die Bündelung all dieser Dinge in einer Hand ist das Besondere der Ära Göbl.

1975–1987 Sāsānidische Numismatik

Am Anfang steht bei Wolfgang Szaivert die Beschäftigung mit der Münzgeschichte des zweiten persischen Großreichs. Die umfangreiche Dissertation Wolfgang Szaiverts aus dem Jahre 1975 widmete sich einem Thema der sāsānidischen Münzstättenorganisation und steht damit noch deutlich unter dem Einfluss des großen Lehrers, der sich eben ganz besonders für den antiken Orient interessierte. Der frisch Promovierte besuchte im September 1976 den internationalen Doppelkongress in Warschau und Budapest über Fälschungen und Verwandtes, um dort Imitationen sāsānidischer Drachmen vorzustellen (erschien 1980). Studien der Jahre 1979 zu einem Fund aus Bišapur, einer sāsānidischen Residenzstadt im heutigen Iran, sowie zu einem Drachmentyp des spätantiken persischen Großkönigs Walaxš (reg. 484–488) und zuletzt 1987 zu Großkönig Pērōz (reg. 459–484) sind Reminiscenzen an diese wissenschaftlichen Anfänge.

¹¹ Zur Bedeutung der Wissenschaftsakademien für die Numismatik vgl. Cunz, R.: Die dritte Seite der Medaille? Skizzen zu neuen Perspektiven der Numismatik, in: Cunz, R., und Scheier, C.-A. (Hg.): Macht und Geld im Mittelalter, Forschungen zu Norbert Kamps MONETA REGIS, Braunschweig 2008 (= Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 58), S. 17–27.

Seit 1975 Lehre

Der Festigung und Etablierung der neuen Wiener Schule musste ganz besonders die akademische Lehre dienen. Dies kam Wolfgang Szaivert entgegen. Er ist ein leidenschaftlicher Hochschullehrer. Die Nachwuchsförderung ist ihm stets ein besonderes Anliegen gewesen. Er schätzt die besonderen didaktischen Möglichkeiten der Münze im Vergleich zu den schriftlichen Quellen.

Zum Curriculum des Instituts steuerte er in den folgenden fast vier Jahrzehnten vor allem die griechische und römische, bisweilen auch die orientalische Numismatik sowie allgemeine Einführungen zu Grundlagen und Methoden bei. Ja sogar an eine Einführungsvorlesung zur Österreichischen Münz- und Geldgeschichte hat er sich gewagt. Weitere Themengebiete sind EDV, Numismatik für Schule, Museum und Ausstellungen, Medaillenkunde, Forschungsseminare für Diplomanden und Doktoranden, Sommerseminare und Klosterexkursionen. Auch hier beeindruckende Fülle, Vielfalt und Neugier. Bei der Breite seiner Themen kommt ihm die Breite seines eigenen Studiums zugute, die Archäologie bzw. Prähistorie beispielsweise für die Fundnumismatik, die Kunstgeschichte für die Medaillenkunde. Er zählt zu den Freunden des akad. Medailleurs Prof. Helmut Zobl und ist regelmäßiger Besucher seines Ateliers in der Mariahilfer Straße – auch mit seinen Studenten.

Wolfgang Szaivert durchbricht den traditionellen und starren, eintönigen Vorlesungs- und Seminarbetrieb immer wieder, experimentiert gerne mit unterschiedlichen und neuen Aktionsformen und Themen. Langjährige Erfahrung und Routine im besten Sinne stehen nebeneinander und bilden die Basis für Abwechslung in seinen Lehrangeboten. Mit großem Einfühlungsvermögen engagiert er sich für die Betreuung einer Vielzahl von Diplom-, Magister- und Doktorarbeiten in Wien und auswärts¹². Auch hier zeigen sich bei den Themen der Schwerpunkt in der Antike und das Interesse an methodisch-quellenkundlichen Fragen sowie der Blick auf die Neuzeit.

¹² Betreuung und Mitbetreuung von Doktoranden (in alphabetischer Folge):

Brunner, H.: Das Ende der Lokalprägung in der Ägäis, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 2008.

Marcer, J.: Der Münzfund von Malta, Neue Beiträge zur norischen Münzprägung, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 2006.

Pfisterer, M.: Limesfalsa und subferrate Kleingeldkopien, Römischer Ersatzgeld am Donaulimes, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 2006.

Rieder, R.: Die Entwicklung des Münzsystems im österreichischen Kaisertum und in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 2011.

Vondrovec, K.: Geldzirkulation im römischen Österreich, Der Stellenwert antiker Fundmünzen in der Geschichtsforschung, 2 Bände, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 2006.

Ziesmann, S.: Autonomie und Münzprägung in Griechenland und Kleinasien in der Zeit Philipps II. und Alexanders des Großen, Trier 2005 (= Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 67), teilweise zugleich Dissertation Universität Bochum 2004.

Soweit zum Fachlichen, aber was reizt ihn nun ganz grundsätzlich an der Lehre? In der linksliberalen österreichischen Tageszeitung „Der Standard“ erschien am 2. Oktober 2007 ein Artikel mit der Überschrift „Numismatik für kritisches Denken“. Gesprächspartner der Redaktion war niemand anderes als eben Wolfgang Szaivert. Ich möchte eine kurze Passage daraus zitieren:

„Die Universität bietet keine Berufsausbildung, sondern hat mit Bildung an sich zu tun“ betont Szaivert. Es gehe darum „die kritische Sicht der Dinge aus dem Fach heraus zu vermitteln“.

Die Studierenden sollen eine grundsätzliche Kritikfähigkeit entwickeln, die nicht im Fach stecken bleiben, sondern sich auf alle Lebensbereiche erstrecken soll. „Wer bei uns rausgeht und der Zeitung noch glaubt, hat das Ausbildungsziel verfehlt“, sagt Szaivert.

Ein wahrhaft mutiger Satz für ein Zeitungsinterview! Aber hätte man es kürzer, anschaulicher und prägnanter ausdrücken können, worum es bei geisteswissenschaftlichen Fächern und eigentlich nicht nur bei diesen, geht? Es geht jedenfalls nicht primär um die Heranzüchtung von Extremspezialisten.

1979–1992 Litterae Numismaticae Vindobonenses

Schon bald nach der Promotion kam 1979 mit der Vorbereitung und Herausgabe der Göbl-Festschrift zum 60. Geburtstag eine große Aufgabe auf Wolfgang Szaivert zu. Es war seine Idee und Konzeption, und natürlich war auch die Finanzierung zu organisieren. Es war indes Zufall, aber ein schöner Zufall, dass genau zweihundertfünfzig Jahre zuvor die erste wissenschaftliche numismatische Zeitschrift gegründet worden war. Am 5. Januar 1729 erschien die erste Folge der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung des Johann David Köhler (* 1684, + 1755), seit 1714 Geschichtspräsident an der nürnbergischen Universität Altdorf und seit 1735 der erste in einer Reihe bedeutender Geschichtspräsidenten in Göttingen. Er war übrigens seit 1727 Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher zu Wien. Der Begriff der „Münzbelustigung“ ist nicht falsch zu verstehen. Dahinter verbirgt sich ein überaus seriöser Kern¹³. Wie erwähnt, wir werden darauf zum Schluss noch einmal zurückkommen.

Der Jubilar Robert Göbl lässt aus den Litterae Numismaticae Vindobonenses nachträglich den Anfang einer Schriftenreihe werden, der Szaivert als Mitredakteur und

¹³ Vogtherr, Th.: Von der Münzbelustigung zur akademischen Disziplin, Anmerkungen zum Verhältnis von Numismatik und Geschichtswissenschaft, in: Cunz, R., und Scheier, C.-A. (Hg.): Carl-Friedrich-Gauß Kolloquium 2003, „Geld regiert die Welt“, Numismatik und Geldgeschichte – Grundsatzfragen interdisziplinär, Braunschweig 2004 (= Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 53), S. 13–31.

Autor verbunden bleibt. Er stellt sich, „Pazifist“, der er nun einmal ist, in den Dienst der größeren Sache. In den Jahren 1983, 1987¹⁴ und 1992 erscheinen drei weitere Bände mit Robert Göbl als Herausgeber. Die Frage, wer der Begründer der Reihe ist, lässt sich nur schwer, auf jeden Fall nicht eindeutig beantworten. Hier hätte es mehr Dankbarkeit, Souveränität und Großzügigkeit auf Seiten Göbls bedurft.

1980/1983 Griechische und Hellenistisch-Römische Numismatik

Gemeinsam mit seiner Frau Eva besorgt Wolfgang Szaivert in den Jahren 1980 und 1983 die deutsche Ausgabe des zweibändigen Kataloges zur Griechischen Numismatik von David Ronald Sear. In Wahrheit ist es nicht nur eine Übersetzung, sondern eine erweiterte Neubearbeitung von Text und Bebilderung. 1983 entstand das Interesse von Wolfgang Szaivert an den Kistophoren, einer langlebigen Münzsorte im hellenistisch-römischen Kleinasien. Mehr als ein Jahrzehnt später, in den Jahren 2005 bis 2008 lebt es noch einmal auf. In den 90er Jahren begannen die Arbeiten an einem Katalog provinzialrömischer Münzen, die erst später in den Jahren 2000 und 2004 zum Abschluss gebracht werden können. Mit der Griechischen Numismatik und jener der römischen Provinzen ergänzt Szaivert das Themenspektrum des Instituts um ein wichtiges Thema, das Göbl weniger verfolgte. Es ist einer von mehreren roten Fäden, die sich durch das Schaffen von Wolfgang Szaivert ziehen.

1983–1992 Bestands- und Sammlungskataloge, Lehrexkursionen

Für den akademischen Unterricht suchte Göbl Münzbestände, die er nicht in Wien, sondern vor allem in den für Österreich spezifischen und zahlreichen Klostersammlungen fand. Als eigene Unterrichtsform entwickelte er die Lehrexkursionen in den Sommersemesterferien¹⁵. In der für Materialvorlagen bzw. Quellenpublikationen gedachten Akademiereihe Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum werden seit 1975 u. a. die Klostersammlungen, aber auch Sammlungen von Museen und anderen Institutionen sowie Münzfunde publiziert. An den Folgen 4 bis 8 der Jahre 1983 bis 1992 ist Wolfgang Szaivert beteiligt. Eva und Wolfgang Szaivert arbeiten auch an der Bestimmung und Redaktion anderer TNRB-Bände mit, ohne dass sie ausdrücklich in der Titelei vorkommen.

Er bearbeitete Kloster Göttweig (1983). Er war beteiligt an den Bänden über die Klöster Kremsmünster und St. Paul im Lavanttal (1983) sowie Klosterneuburg bei

¹⁴ Cunz, R.: Rezension zu *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 3, 1987, in: *Anzeiger für die Altertumswissenschaft* 45, 1992, Spalte 126–135.

¹⁵ Die stattliche Liste der Exkursionen findet sich bei Specht 2005, S. 23–25.

Wien (1989). Später arbeitete er an den Bänden über das Bezirksmuseum Stockerau (1991) und die St. Pöltener Museen (1992) mit. Die letzten Bände aus der Feder von Szaivert erschienen bald nach der Emeritierung Göbels im Jahre 1988. Die Publikationen sind gleichermaßen Ergebnis von Teamwork und akademischer Lehrtätigkeit. Teamfähigkeit und Lehre sind zwei Stärken, die ich bei Wolfgang Szaivert besonders schätzen gelernt habe. Den Faden mit Bestands- und Sammlungskatalogen greift Wolfgang Szaivert rund ein Jahrzehnt später mit anderen Epochen und Sammlungstypen wieder auf.

Für thematische Bestands- oder Sammlungskataloge wird in der Numismatik international gerne der Fachbegriff „*Sylloge*“ verwandt. Er ist dem Griechischen entlehnt. Am bekanntesten sind die *Sylloge Nummorum Graecorum* und die *Sylloge of Coins of the British Isles*. Daneben gibt es auch orientalistische *Sylogereihen*¹⁶. Robert Göbel wählte dagegen als Eigenheit für seine „*Sylloge*“ römischer und byzantinischer Münzen den lateinischen Begriff des „*Thesaurus*“¹⁷.

1984–1992, der neue Wiener Aufbau¹⁸

Als methodisches Spezifikum knüpfte Göbel an den so genannten „*Wiener Aufbau*“ von Karl Pink (* 1884, + 1965) an. Es geht dabei um die systematische Rekonstruktion historischer Prägepolitik. Die für die römische Kaiserzeit eigens konzipierte Akademiereihe *Moneta Imperii Romani* wird von Wolfgang Szaivert in den Jahren 1984 und 1986/1989 mit zwei Bänden eröffnet. Der erste über die Kaiser Tiberius und Caligula (14–41) erscheint im Jahr seiner Habilitation über die Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161–192) und ist etwas mehr als eine Fingerübung. Mit Marc Aurel hatte er einen Kaiser gewählt, der eine besondere Bedeutung für Wien hat: Im Jahre 180 starb er während des Zweiten Markomannenkrieges wahrscheinlich in Vindobona, dem heutigen Wien.

Mit diesen Büchern beginnt eine neue Epoche des Wiener Aufbaus. Der Aufbau alter Konzeption wird modernisiert. Zitierbarkeit und Visualisierung durch Illustrationen werden eingeführt. Die Klammer für diese beiden Monografien bildet eine Vorstudie, ein Überblick über die Prägestrukturen in den beiden ersten nachchristlichen Jahrhunderten, der bereits im Jahre 1979 auf dem Internationalen Numisma-

¹⁶ Wolfgang Szaivert ist auch in das Großprojekt *Sylloge Nummorum Parthicarum* der österreichischen Numismatischen Kommission in Verbindung mit den Münzkabinetten am Kunsthistorischen Museum und am Britischen Museum einbezogen. www.oeaw.ac.at/numismatik/projekte/snp/snp.html sowie <http://research.khm.at/forschungsprojekte/muenzkabinett/sylloge-nummorum-parthicarum-snp/> (abgefragt am 29. Januar 2012).

¹⁷ Es gibt inzwischen eine Reihe zur Römischen Numismatik, die bei dem überkommenen *Sylloge*-Begriff bleibt: *Sylloge Nummorum Romanorum Italia* 1 ff., Mailand 1990 ff.

¹⁸ Wolters, R.: Die Wiener Schule und der „Aufbau“, in: Emmerig 2005, S. 95–106.

tischen Kongress in Bern einem großen Publikum vorgestellt wurde. Im Jahre 1992 beschließt ein Aufsatz zu dem kurz regierenden Kaiser Macrinus (217/218) diese Schaffensperiode von Wolfgang Szaivert. Die methodische Idee des Aufbaus lässt sich auch auf andere Bereiche der Numismatik anwenden, z. B. auf Byzanz (Wolfgang Hahn, Michael Metlich) und die nachantiken Perioden (Bernhard Prokisch, Hubert Emmerig u. a.).

Mit diesem Überblick zu den ersten Schaffensjahren und der Ausbildung erster Interessenschwerpunkte von Wolfgang Szaivert sind zugleich wesentliche Alleinstellungsmerkmale, aber auch Spannungsfelder der Wiener Numismatik kurz benannt, soweit sie für unseren Zusammenhang wichtig sind.

Veränderungen

Die Jahre um 1990 bilden eine weitere Zäsur im Schaffen von Wolfgang Szaivert. Die frühen Monografien, d. h. seine Dissertation (1975), die Schriftenreihe *Litterae Numismaticae Vindobonenses* (1979–1992), die Beiträge zum *Thesaurus Nummorum* (1983–1992) und die Beiträge zum neuen Wiener Aufbau (1984–1992), sind noch ganz dem einflussreichen Lehrer verpflichtet, der sich dann ja 1988/1989 aus der Universität zurückzieht. Es ist nunmehr Raum für einen Emanzipationsprozeß, der sich u. a. an dem erwachenden Interesse für die Neuzeit und neuzeitliche Münzfunde sowie neuen Akzentsetzungen in der Lehre ablesen lässt. Als bemerkenswertes Beispiel mag der neuzeitliche (!) Schatzfund von Pettenbach (ab 1702/1704) ausgerechnet in der Gedächtnisschrift für den Antiknumismatiker Robert Göbl (1999) dienen.

In die Anfänge der 90er Jahre fallen auch die ersten Vorarbeiten zur *Sylloge Nummorum Graecorum* (2000/2004) und für das Quellenbuch zur römischen Geldgeschichte (2005). Die *Sylloge*-Bände führen die Tradition der *Thesauri*, der Bestands- und Sammlungskataloge zur römisch-byzantinischen Numismatik, und verknüpfen sie miteinander. Mit dem Quellenbuch wird absolutes Neuland betreten und letztlich auch der Erweiterung des Institutsnamens um die Geldgeschichte Rechnung getragen. Beide Projekte erfordern im doppelten Sinne einen langen Atem, denn seit den 90er Jahren spielt für das Institut der Überlebenskampf eine nicht zu unterschätzende Rolle. Organisations- und Studienreformen sowie Evaluationen sind wichtige Stichwörter. Die Lehre, die Selbstverwaltung der Wissenschaft, die Neuausrichtung des Instituts und die Abwehr von Bedrohungen werden zu großen Aufgaben. Auf die unterschiedlichen Studienmodelle soll hier in Anbetracht ihrer Kurzlebigkeit nicht weiter eingegangen werden. Groß ist die Zeit, die man gezwungenermaßen in solche Dinge stecken muss. Wolfgang Szaivert nimmt die Herausforderung mit großem Verantwortungsbewusstsein an. Erst nach der

Jahrtausendwende scheint wieder genug Ruhe einzukehren, um die erwähnten großen Projekte, die ihm vorschweben, zum Abschluss bringen zu können.

1988 Umzug, Sammlung Brettauer

Nach Göbels Ausscheiden wurden dem Institut studentische Hilfskräfte bewilligt, mit denen unter der interimistischen Leitung des Prähistorikers o. Univ.-Prof. Dr. Herwig Friesinger im Jahre 1988 der Umzug des Instituts aus einer Privatwohnung im 9. Wiener Bezirk in die Franz-Klein-Gasse¹⁹, sinnigerweise in das Gebäude der ehemaligen Hochschule für Welthandel (1919–1975/1982) im 18. Bezirk, stattfand. Dort, im heutigen Archäologiezentrum, herrlich gelegen oberhalb des Währinger Parks, haben die Altertumswissenschaften ihre Heimstatt. Da Göbl mit dem Umzug in keinsten Weise einverstanden war, er ging sogar ein Jahr eher, lag alles bis hin zur räumlichen Planung und Ausstattung des neuen Instituts in den Händen von Wolfgang Szaivert. Dies markiert auch äußerlich deutlich sichtbar die Zäsur. Lange trägt es seine Handschrift. Im Zuge der Übersiedlung gelang auch die Rückführung der umfangreichen Sammlung Dr. Josef Brettauer (* 1835, + 1905), *Medicina in Nummis*, die in der Lehre des Instituts und für Ausstellungen eingesetzt wird. Sie war vor der Gründung des Instituts von der Universität dem Münzkabinett zur Pflege übergeben worden. Der Katalog von 1937 wurde im Folgejahr 1989 von der Akademie der Wissenschaften neu aufgelegt und in den Folgejahren durch eine Reihe von Aufsätzen im Mitteilungsblatt erweitert²⁰.

1979/1991–2010 antike und neuzeitliche Fundmünzen

Wolfgang Szaivert hat seit dem sāsānidischen Fund von Bišapur (1979), einem seiner ersten Aufsätze, die Münzfunde als Quellengattung im Blick und widmet ihnen eine Reihe von Aufsätzen. Im Kontext der Sylloge/Thesaurus-Projekte Forchtenstein (2010) und Stockerau (1991) hat er einen römischen und einen neuzeitlichen Münzfund entdeckt. Weiterhin hat er 1998 gemeinsam mit Heinz Winter

¹⁹ Benannt nach Franz Klein (* 1854, + 1926), einem österreichischen Juristen und hochrangigen Politiker (Justizminister, Staatssekretär im Auswärtigen Amt). Vgl. auch die Medaille 1914 von Stefan Schwartz (* 1851, + 1924) auf den 60. Geburtstag. Holy, M.: Stefan Schwartz, Bildhauer, Medailleur und Ziseleur, 1851–1924, Wien 2007, S. 239 f.

²⁰ Holzmaier, E.: Katalog der Sammlung Dr. Josef Brettauer, *Medicina in Nummis*, Wien ²1989 (= Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 22), [Nachdruck der Ausgabe Wien 1937]. Ergänzend dazu: Szaivert, W.: Die römischen Münzen aus der Sammlung Brettauer, in: *MIN* 6, 1993, S. 2–21. Reeh, E., und Litschauer, C.: Die Griechischen Münzen aus der Sammlung Brettauer, in: *MIN* 7, 1993, S. 2–9. Luegmeyer, A.: Die mittelalterlichen Münzen aus der Sammlung Brettauer (I), Die Münzen der Johanniter auf Rhodos, in: *MIN* 8, 1994, S. 2–14. Loske, P.: Die päpstlichen Münzen aus der Sammlung Brettauer, in: *MIN* 9, 1994, S. 2–15.

vom Wiener Münzkabinett einen Kirchenfund publiziert. Bemerkenswert sind die antiken Stücke in diesem Fundkomplex von einem Kirchenstandort, der auf das 11. Jahrhundert zurückgeht. Der Fund von Pettenbach (1999) wurde bereits erwähnt. Im Jahre 2004 publizierte er den Fund von Perchtoldsdorf aus dem Jahr 1535.

1990 Mitteilungsblatt

Erstaunlicherweise gibt es in dieser zweiten Phase immer noch Zeit und Kraft für vielfältige Aktivitäten und Projekte. Wolfgang Szaivert begründet gemeinsam mit Bernhard Prokisch im Jahre 1990 die „Hauszeitschrift“, das Mitteilungsblatt, das weit mehr als ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis sein will. Es mausert sich rasch zu einer interessanten Lektüre mit vielfältigen Beiträgen und Miscellen aus Forschung und Lehre am Institut. Dabei ist die pädagogische Bedeutung nicht zu unterschätzen. Es ist auch eine Plattform für erste publizistische „Gehversuche“ der Studenten.

Wolfgang Szaivert engagiert sich lange Jahre als Bibliotheksbeauftragter²¹ sowie als EDV-Beauftragter und trägt auch damit viel für das Funktionieren des Instituts bei. Die Außenvertretung des Faches mit eigenen und fremden Ausstellungen, mit Grundsatzreferaten auf den Österreichischen Historikertagen, mit Präsentationen auf der Science Week oder bei der Nox Latina der Wiener Altphilologen ist Wolfgang Szaivert ein wichtiges Anliegen. Die eigenen Ausstellungen verfolgen immer wieder didaktische Ziele. Wie Wolfgang Szaivert überhaupt Fragen der Präsentation und Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte beschäftigen.

1990–2002 Historikertage, neue Themen und Dialogbereitschaft

Charakteristisch für Wolfgang Szaivert ist seine Offenheit. Er hat stets ein offenes Ohr für Neues. Auf den Österreichischen Historikertagen referiert er seit 1990 öfters über ein breites Spektrum von Themen, über Grundsatzfragen von Numismatik und Geschichtswissenschaft (Linz 1990), aber auch zu Feindbildern auf Münzen (Graz 1992) oder sogar über die Bilderwelt österreichischer Banknoten (Salzburg 2002). Er fördert damit für die Numismatik den wichtigen Kontakt und Brückenschlag zu den historischen Nachbarwissenschaften. Unser Fach braucht viele solche Botschafter, die Barrieren überwinden helfen.

Aber auch innerhalb der Numismatik wird Wolfgang Szaivert bisweilen zum Grenzgänger, der sich nicht in seinem Spezialistentum des antiken Numismatikers abschottet, sondern vielmehr über fachinterne Hürden wagt und damit auch Risi-

²¹ Das Mitteilungsblatt enthält zahlreiche Berichte zur Bibliothek.

kobereitschaft zeigt. Nicht nur, dass er auf nationalen und internationalen Tagungen ein stets anregender Gesprächspartner ist. Auch mit etlichen seiner Publikationen sucht er den fachlichen Dialog mit Kollegen. Es können im Jahre 1992 die Münzpolitik von Kaiser Maximilian II. (reg. 1564–1576) oder 1991–2004 neuzeitliche Fundmünzen sein, mit denen er sich beschäftigt. Die Numismatik erweist sich einmal mehr als eine der wenigen, vielleicht die einzige historische Disziplin, in der noch epochenübergreifend gearbeitet und kommuniziert werden kann.

Seit 1999 Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „Adler“

Den Brückenschlag zu den anderen Historischen Quellenwissenschaften des Mittelalters und der Neuzeit bildet die große Unterstützung, die Eva und Wolfgang Szaivert der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ zu Wien (gegr. 1870) angedeihen lassen. Seit 1999 ist Wolfgang Szaivert Bibliothekar der Gesellschaft und seit 2009 Redakteur für das mehrmals im Jahr erscheinende Verbandsorgan „Adler“, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. Außerdem ist er seit 2005 Vorstandsmitglied. Wer schon einmal von griechischen „*Wappenmünzen*“ gehört hat, findet die 2002 von Wolfgang Szaivert vorgenommene Klärung des Wapenbegriffs in der antiken Numismatik sicherlich nützlich, veröffentlicht im unregelmäßig erscheinenden Neuen Jahrbuch des „Adler“.

Neben dem HEROLD, Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin (gegr. 1869), dem Heraldischen Verein „Zum Kleeblatt“ zu Hannover (gegr. 1888) und der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft (gegr. 1891) handelt es sich bei dem „Adler“ um etwas Besonderes, um einen der ganz wenigen existierenden heraldischen Vereine im deutschsprachigen Raum. Alle sind sie Kinder der Vereinseuphorie des 19. Jahrhunderts, ebenso wie die Österreichische Numismatische Gesellschaft, der Wolfgang Szaivert übrigens seit 2011 auch als Vorstandsmitglied angehört.

2000–2010 Fortführung der Bestands- und Sammlungskataloge

In den Jahren 2000 und 2004 legt Wolfgang Szaivert gemeinsam mit seinem Freund Claude Serge Daburon zwei gewichtige Bände für die Sylloge Nummorum Graecorum Österreich vor. Es geht dabei um römische Provinzialprägungen, d. h. um kaiserzeitliche Münzen aus dem hellenistisch geprägten Kleinasien. Mit einer österreichischen Privatsammlung widmen sie sich im Rahmen der Wiener Materialpublikationen dem dritten Sammlungstyp, nach den Kloster- und Museums-sammlungen. Diese Erweiterung greift Traditionen anderer Länder auf und integriert sie in das Wiener Konzept. Die Sammlung Franz Leypold (Wiener Neustadt)

wird jedoch bald von der Oesterreichischen Nationalbank erworben und ist heute als Dauerleihgabe im Münzkabinett Wien.

Im Jahre 2010 steht schließlich eine der selten gewordenen Fürstensammlungen im Privateigentum im Mittelpunkt der nächsten Gemeinschaftspublikation von Szaivert und Daburon. Gemeint ist der österreichische Teil der Münzsammlung der Fürsten Esterházy in der berühmten barocken Schatz- und Wunderkammer auf Burg Forchtenstein (Burgenland). Die Sammlung enthält u. a. als Besonderheiten einen römischen Denarschatz und Prägestempel des Hauses Esterhazy.

2005 Quellenbuch zur Römischen Geldgeschichte²²

Wer von den numismatischen Kollegen kennt sie nicht, die scheinbar einfachen und naheliegenden Fragen zur Alltagsgeschichte, wie z. B.:

Was konnte man mit dieser Münze kaufen?

Was kostete damals eigentlich ein Liter Wein?

Wir alle kennen auch die umständlichen Erklärungen, warum die Beantwortung so schwierig sei. Aus dem Ärmel schütteln konnte man die Antworten jedenfalls nur selten. Die Situation blieb für den Fragenden meist unbefriedigend und für den um Antworten Ringenden oft unangenehm. Mit dem Handbuch über Löhne, Preise und Werte in der römischen Antike ist Wolfgang Szaivert und Reinhard Wolters ein opus magnum, ein wahrhaft großer Wurf gelungen. Mit dem Quellenbuch zur römischen Geldgeschichte wird eine bedeutende Lücke geschlossen²³. Endlich hat man Antworten mit einem Griff ins Bücherregal.

In mehrfacher Hinsicht ist es eine vorbildliche Publikation. Es war eine sehr weise Entscheidung mit viel Augenmaß für das überhaupt Machbare, sich dabei auf literarische Quellen zu konzentrieren und epigrafische sowie papyrologische Quellen

²² Szaivert, W., und Wolters, R.: Löhne, Preise, Werte, Quellen zur römischen Geldwirtschaft, Darmstadt 2005. – Walter Scheidel (Universität Stanford), der zu dem Buch auch eine nützliche Bibliographie beige-steuert hat (S. 357–373) bietet im Internet eine einfach recherchierbare englischsprachige Zusammenstellung mit Lohn- und Preisangaben aus literarischen Quellen der Römischen Kaiserzeit: www.stanford.edu/~scheidel/NumKey.htm (abgefragt am 7. März 2012).

²³ Vgl. Melville Jones, J. R.: Testimonia numaria, Greek and Latin Texts concerning Ancient Greek Coinage, 2 Bände, London 1993 und 2007. – Dazu im Internet auch die Datenbank von Hans Kloft, Raphaela Czech-Schneider und Jörg Spielvogel (Universität Bremen): <http://nomisma.geschichte.uni-bremen.de/> (abgefragt am 7. März 2012). – Für Mittelalter/Neuzeit gibt es aus methodischen Gründen nichts Vergleichbares. Jesse, W. (Hg.): Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, Halle/Saale 1924, Nachdrucke Aalen 1968 und 1983, verfolgt eine allgemeinere, etwas andere Zielsetzung. – Eine Linkliste mit Internet Ressourcen zu Löhnen und Preisen weltweit bietet das International Institute of Social History der Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences: www.iisg.nl/hpw/ (abgefragt am 7. März 2012).

auszuklammern. Weniger ist manchmal mehr – auch in der Wissenschaft. Andernfalls wäre das Ziel unerreichbar gewesen und wissenschaftlicher Gigantomanie zum Opfer gefallen. Umso mehr Wert wurde auf die praktische Aufbereitung und Neuübersetzung der Quellenstellen gelegt. Die Bearbeiter erweisen sich ganz nebenbei als versierte Altphilologen, die ihr sprachliches Handwerkszeug beherrschen. Damit erschließt sich das Material auch für zahlreiche Nachbarwissenschaften und Quereinsteiger. Die Rezeption und Akzeptanz numismatischer Arbeit wird erhöht. Münzen, Münzfunde und schriftliche Quellen gelten als die Hauptquellengruppen der Numismatik. Mit dieser Zusammenstellung von einschlägigen Schriftquellen rundet sich auch aus methodisch-quellenkundlicher Sicht das Oeuvre von Wolfgang Szaivert ab.

Mindestens genauso erstaunlich wie das Buch selbst, ist es, dass die Freundschaft zwischen den beiden Bearbeitern die jahrelange mühevollte Kärnerarbeit in den Semesterferien nicht nur überlebt hat, sondern damit sogar gewachsen ist. Ich erinnere mich noch sehr genau an das freudige Glänzen in den Augen von Reinhard Wolters, wenn er von dem Gemeinschaftswerk erzählte. Wien war für ihn im Sommer zum zweiten Wohnsitz und das Institut zur zweiten Heimat geworden. Es scheint, dass beide all die Jahre die gemeinsame Vision nicht aus den Augen verloren haben.

„*Geld regiert die Welt*“ sagt das Sprichwort. Die Frage nach dem Geldwert berührt ganz unterschiedliche Sphären der Geschichte, neben Alltags-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte auch die große politische Geschichte, und so referiert der Pazifist Wolfgang Szaivert im Jahre 2007 in Mannheim auf dem Symposium über antike Kriegskosten²⁴.

2009 Ehrungen

Im Jahre 2009 wurden Wolfgang Szaivert die Eckhel-Medaille der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft und die Liechtenstein-Medaille der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ zu Wien verliehen. Auch Eva Szaivert wurde 2009 mit der Liechtenstein-Medaille geehrt.

Die Eckhel-Medaille wird seit 1958 vergeben. Als Stiftungstag wurde der 220. Geburtstag des Joseph Hilarius von Eckhel (*1737, + 1798) am 13. Januar 1957 bestimmt. Sie wird verliehen für Verdienste um die Numismatik und an verdiente Mitglieder der Gesellschaft. Wolfgang Szaivert befindet sich in allerbesten Gesell-

²⁴ Vgl. verschiedene Materialsammlungen im Internet: www2.uni-erfurt.de/kriegskosten/ (abgefragt am 7. März 2012) und den Tagungsband, für den auch Wolfgang Szaivert einen Beitrag geschrieben hat: Burer, F., und Müller, H. (Hg.): *Kriegskosten und Kriegsfinanzierungen in der Antike*, Darmstadt 2008.

schaft. Unter den Geehrten finden sich große Namen der österreichischen Numismatik wie August (von) Loehr, Karl Pink, Günther Probszt (von) Ohstorff, Eduard Holzmaier, Fritz Dworschak, Bernhard Koch, Robert Göbl und Günther Dembski.²⁵

4. Berührungspunkte und Begegnungen

Fragen zu 1968

Einige persönliche Anmerkungen sollen meine Ausführungen beschließen. Wolfgang Szaivert hat im Jahre 1968 mit dem Studium begonnen. Für einen deutschen Historiker ist es ein höchst bedeutsames Jahr. Vielleicht fällt einem z. B. der Polit-song von Rio Reiser (* 1950, + 1996), einem Altersgenossen von Wolfgang Szaivert, aus dem Jahre 1969 ein: „*Macht kaputt, was Euch kaputt macht*“. Das wäre sicherlich nicht Wolfgang Szaiverts Art. Man kann sich dennoch fragen, was diese Zeit für den österreichischen Historiker Wolfgang Szaivert bedeutet haben mag. In Österreich und auch in Wien war auf den ersten Blick ziemlich wenig los. Ein Buch der Wiener Historiker Paulus Ebner und Karl Vocelka trägt den Titel „*Die zahme Revolution*“²⁶, ein anderes von Fritz Keller heißt: „*Wien, Mai 68 – Eine heiße Viertelstunde*“²⁷. Das sagt schon eine Menge aus.

Die Kritik der damaligen Studentengeneration richtete sich u. a. gegen die Ordinarienuniversität und andere autoritäre Strukturen, etwa auch gegen den Ordinarius Robert Göbl? Bei den im Grunde konservativen Historikern ging es jedoch meist noch gemäßigt zu. Es wurde in der Regel weniger ideologisch argumentiert, sondern weiterhin handwerklich grundsolide gearbeitet und ausgebildet. Es wäre dennoch spannend, von Zeitzeugen mehr zu erfahren, wie es am Institut für Antike Numismatik zuging. Bei alledem ist es letztlich nicht ausschlaggebend, welche spektakulären Ereignisse es gab, sondern was sich in den Köpfen verändert hat. Es kommt auf die Nachwirkung an. Man denke an den erwähnten Zeitungsartikel „*Numismatik für kritisches Denken*“.

1981/1982 München und Nürnberg

Dem „Herrn Dr. Szaivert von der Universität Wien“ begegnete ich zum ersten Mal 1981/1982 auf den großen numismatischen Tagungen in München und Nürnberg.

²⁵ www.oeng.at/ >>> Ehrungen (abgefragt am 22. Februar 2012).

²⁶ Ebner, P., und Vocelka, K.: *Die zahme Revolution, `68 und was davon blieb*, Wien 1998.

²⁷ Keller, F.: *Wien, Mai 68 – Eine heiße Viertelstunde*, Wien ³2008.

In Erinnerung geblieben ist mir vor allem die bescheidene, sympathische, ja geradezu unpräntiöse Art, wie er mit mir, dem jungen Studenten aus Deutschland, umging. Selbstdarstellung war und ist nicht sein Thema. Er hatte überhaupt nichts von der Kantigkeit und Dogmatik, die man seinem Lehrer Göbl nachsagte. So etwas ist in der von Ritualen und Hierarchien geprägten akademischen Welt keineswegs selbstverständlich. Aber für Wolfgang Szaivert war es das. Das nächste Mal kreuzten sich unsere Wege 1985 auf Tagungen in Mainz, Düsseldorf und London. Ich hatte im Jahr zuvor meine Stelle in Hannover angetreten.

Bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz fand eine EDV-Tagung statt. Frau Prof. Dr. Maria Radnoti-Alföldi lud ein. Sie hatte auch „ein paar junge Leute aus Wien“ eingeladen: Wolfgang Szaivert und Günther Dembski. Es war für sie ein Versuch der Annäherung zwischen den zwei großen Schulen der Antiken Numismatik in Frankfurt/Main und Wien. Wahrscheinlich ahnte sie nicht, dass sie damit den neutralen Boden für die Anbahnung einer ganz anderen Versöhnung geschaffen hatte. Die junge Generation aus dem Wiener Münzkabinett und dem Universitätsinstitut kam am Rande der Tagung miteinander ins freundschaftliche, kollegiale Gespräch und war darüber mehr als verblüfft, ich als Augenzeuge ebenso. Der Wiener „Annäherungs- und Friedensprozeß“ war ein längerer Weg, an dem natürlich auch noch Andere beteiligt waren. Aber ein viel versprechender Schritt war gemacht.

1985 EDV

Das Thema der Tagung muss aber auch noch gewürdigt werden. Es ging um einen Gedankenaustausch über numismatische Datenbanken. Eine zweite Computertagung fand auf Einladung von Dr. Otfried von Vacano an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf statt. Wolfgang Szaivert war einer der Vorreiter des Computereinsatzes in der Numismatik. Bereits 1987 hat er sich grundsätzlich zu dem Thema EDV und Numismatik geäußert. Die Grundlage für das Handbuch von Szaivert und Wolters war natürlich eine Datenbank, die 1994 in einem Projektbericht vorgestellt wurde. Geduldig versuchte er damals, seinem PC, den er liebevoll seinen „Blechrotteln“ nannte, etwas über Münzen beizubringen. Heute wissen wir mehr, dass nämlich Rechner nicht unbedingt immer das tun, was wir möchten. Das Generalthema EDV, später erweitert um das Internet, hat Wolfgang Szaivert bis heute nicht losgelassen.

2000 Prototyp einer Sommeruniversität für Numismatik und Geldgeschichte

Unsere Zusammenarbeit intensivierte sich im Jahre 2000. Mit den Lehrexkursionen, die oft Klosterexkursionen waren, gab es eine für das Wiener Institut ganz

spezifische Unterrichtsform, um die Materialkenntnis zu erweitern und die Grundfertigkeiten in der Münzbestimmung zu vertiefen. Ebenfalls im Sommer fanden die traditionellen achtwöchigen Sommerseminare zur Antiken Numismatik der American Numismatic Society in New York statt, zu denen jeweils ausländische Kollegen als Visiting Scholar eingeladen wurden²⁸. Zielgruppe sind fortgeschrittene Studenten, die aber numismatische Quereinsteiger sind. In Europa gab es nichts Vergleichbares, wohl aber die großen Lehrerfahrungen in Wien. Zudem war die Zukunft der Kurse in New York ungewiss. Dort war zeitweise eine Stagnation eingetreten.

Den Vorschlag der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, einen Versuch mit einem zweiwöchigen deutsch-österreichischen Sommerkurs für Numismatik zu starten, griff das Wiener Institut mit großem Interesse auf. Wolfgang Szaivert war mein Ansprechpartner in Wien, dem es gelang, Wolfgang Hahn²⁹, alle anderen Mitarbeiter des Instituts und viele Kollegen von außerhalb zusammen zu schweißen.

Unser Konzept sollte anders sein³⁰. Unser Sommerkurs sollte dem Anspruch des Instituts entsprechend die gesamte Numismatik betreffen. Einerseits sollte nicht nur die Antike behandelt werden, sondern alle Epochen, und andererseits sollten die vielfältigen Möglichkeiten am Standort Wien genutzt werden, um viele Anwendungs- und Berufsfelder außerhalb von Schule, Altsprachlichem und Geschichtsunterricht vorzustellen: Universität, Akademie der Wissenschaften, Museen, Münzhandel, Münzen- und Medaillenherstellung. Der Vormittag galt der Lehre im Institut. Der Nachmittag war Exkursionen vorbehalten. Die Inhalte können hier nur angedeutet werden. Einer der Höhepunkte war die gemeinsame Arbeit an einem Medaillenstempel für eine Teilnehmermedaille unter Anleitung des Medailenkünstlers Prof. Helmut Zobl³¹. Aus dem Prototyp ist mittlerweile eine feste Einrichtung geworden, inzwischen abwechselnd für Anfänger und Fortgeschrittene. Das fünfte Sommerseminar 2012 ist in Vorbereitung.

²⁸ Eric P. Newman Graduate Seminar in Numismatics: <http://numismatics.org/Seminar/Seminar> (abgefragt am 7. März 2012).

²⁹ Wolfgang Hahn war im Jahre 1983 Visiting Scholar in New York.

³⁰ Szaivert, W.: Numismatik in Wien: Sommerseminar am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, 31. Juli – 12. August 2000, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 21, 2000, S. 6–12. Wilke, J.: Deutsch-Österreichischer Sommerkurs Numismatik in Wien, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 49, 2000, S. 466.

³¹ Zobl, H. (Hg.): Prägungen 1998–2002, Werkverzeichnis und Auswahl von Bildern, Wien 2002, S. 112 f.

Die Lage der Antikenkurse in New York hat sich inzwischen konsolidiert, und das British Museum in London³² veranstaltet nunmehr auch zweiwöchige Sommerkurse mit Schwerpunkt in Antiker Numismatik für Anfänger und Quereinsteiger. Jedes dieser Angebote hat sein eigenes Profil und seine Existenzberechtigung.

2005 Münzfunddatenbank Mittelalter/Neuzeit

Historisch anknüpfend an den antiken Fundkatalog für Österreich, den die österreichische Numismatische Kommission ins Netz gestellt hat³³, gibt es inzwischen ein ähnliches Projekt des Instituts für die jüngeren Perioden. Für die Fundmünzen des Mittelalters und der Neuzeit besteht seit 2005 eine Kooperation zwischen Wolfgang Szaivert und später Hubert Emmerig einerseits sowie der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland³⁴ andererseits. Ziel ist der Aufbau eines kompatiblen EDV-Fundkataloges für Österreich³⁵. Das Projekt ist inzwischen weit gediehen. Ausgangspunkt war eine deutsch-schweizerische Tagung in Konstanz. Die Initiative von Szaivert knüpft an seine Publikationen neuzeitlicher Funde, zuletzt 2004, an. Eine der nächsten Zukunftsfragen ist ein Online-Fundkatalog³⁶. Für Großbritannien gibt es mit dem Projekt des „*Portable Antiqui-*

³² Classical Numismatics Summer School:

www.britishmuseum.org/learning/adults_and_students/courses/numismatics_summer_school.aspx (abgefragt am 7. März 2012).

³³ Vondrovec, K. (Bearb.): digitale Fundmünzen der Römischen Zeit in Österreich, dFMRÖ, www.oeaw.ac.at/numismatik/projekte/dfmroe/dfmroe.html (abgefragt am 1. März 2012).

³⁴ Cunz, R., und Schlapke, M.: Der „neue“ Münzfundkatalog Mittelalter/Neuzeit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Ein Zwischenbericht, in: Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, Jahrbuch 2004 (2005), S. 79–91.

³⁵ Szaivert, W.: Das Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit, in: MING 30, 2005, S. 8–11. – Szaivert, W.: Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit (Database of Austrian Coin Hoards = DACH), in: MING 31, 2005, S. 40 f. – Szaivert, W.: Die österreichischen Schatzfunde, in: Ackermann, R. C., Derschka, H. R., und Mages, C. (Hg.): Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung in der Fundmünzenbearbeitung, Bilanz und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts, I. Materialien, Tagungsunterlagen des fünften internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen, gemeinsam organisiert mit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Konstanz, 4.–5. März 2005), Lausanne 2005 (= Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 6), S. 93–95. – Unter der Rubrik „Forschungsprojekte“ berichtet das Mitteilungsblatt seit 2005 regelmäßig. Vgl. Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit, in: MING 30, 2005, S. 37 (ab Heft 30 Szaivert, W.), MING 31, 2005, S. 45, MING 32, 2006, S. 51, MING 33, 2006, S. 42, MING 34, 2007, S. 37, MING 35, 2007, S. 25, MING 36, 2008, S. 33, MING 37, 2008, S. 41, MING 38, 2009, S. 21 f., MING 39, 2009, S. 30 f. (ab Heft 39 Emmerig, H.), MING 40, 2010, S. 42, MING 41, 2010, S. 54, MING 42, 2011, S. 28.

³⁶ [Szaivert, W.:] Eine neue Münzfunddatenbank am Institut für Numismatik, in: MING 33, 2006, S. 19. Dazu außerdem: MING 34, 2007, S. 42 f.

ties Scheme“ spezielle Erfahrungen auch für Münzen als Fundgattung³⁷. Die deutsche Numismatische Kommission will in diesem Jahr mit einer Testversion ihres Fundkataloges ins Netz gehen.

Eva Szaivert

Nicht zuletzt möchte ich noch auf Eva Szaivert zu sprechen kommen. Das Göbl'sche Institut war kein „normales“ Institut. Die Zugehörigkeit zu „dem“ Institut bedingte vielleicht eher so etwas wie eine „Lebensform“. Es sollte das Leben von Wolfgang Szaivert aber nicht nur beruflich, sondern auch in privater Hinsicht prägen. Dort lernte er seine spätere Frau, die Studentin der Archäologie und der Alten Geschichte Eva Pytlik (* Wien 1948), kennen, die im Wintersemester 1978/1979 ebenfalls mit einem Thema aus der antiken Numismatik bei Robert Göbl promovierte³⁸. Ihre Dissertation ist methodisch dem neuen Wiener Aufbau verpflichtet.

Es ist ein ganz besonderes Geschenk, wenn sich Lebenspartner nicht nur menschlich nahe stehen, sondern auch fachliche Dinge teilen können, wenn sie wissen, wovon der Andere spricht, wenn es um berufliche Fragen oder auch einfach nur um die Kollegen geht. Ihnen, liebe Frau Dr. Szaivert, gilt unser Dank, dass Sie all die Jahre das Lebenswerk von Wolfgang begleitet, unterstützt und auf Ihre Weise mit getragen haben.

Ihnen Beiden verdanken wir wie bereits erwähnt als Gemeinschaftswerk die deutsche Fassung des Griechischen Münzkatalogs von David Sear. Eva Szaivert ist jedoch nicht bei der antiken Numismatik stehen geblieben. Sie hat bald nach ihrer Promotion ihren Wirkungskreis verändert, sich 1987 selbstständig gemacht und ihren numismatischen Horizont bis hin zur Neuzeit³⁹, zu Papiergeld und Historischen Wertpapieren erweitert. In diesem Kontext hat auch der „Adler“ seinen Platz. Nicht unerwähnt lassen möchte ich ihr berufsständisches Engagement als Präsidentin des Verbandes Österreichischer Münzenhändler VÖM und in gleicher Funktion im europäischen Dachverband der Münzhändlerverbände FENAP (Fédération Européenne des Associations de Numismates Professionnels).

³⁷ http://en.wikipedia.org/wiki/Portable_Antiquities_Scheme und <http://finds.org.uk/> (abgefragt am 2. Februar 2012).

³⁸ Szaivert, Eva: Die Münzprägung des Kaisers Nerva in Rom, Ein Beitrag zur Systemanalyse, maschinenschriftliche Dissertation Universität Wien 1979.

³⁹ Szaivert, Eva: Münzkatalog Österreich, von 1740 (Maria Theresia) – 1990, Augsburg ²1991. Mitarbeit an einigen Ausgaben des „AKS“, einem der Standardzitierwerke der neueren deutschen Numismatik: Arnold, P., Küthmann, H., und Steinhilber, D.: Deutsche Münzen, Katalog von 1800–1988, München ⁹1988 sowie mit etwas abweichenden Titelfassungen, die 10. Auflage München 1990 und 11. Auflage Augsburg 1991.

5. Epilog

Kommen wir nun noch einmal zurück zu den bereits angesprochenen „*Münzbelustigungen*“. Es ist mir nicht verborgen geblieben, dass Wolfgang Szaivert in seinen Mußestunden durchaus zu den Lesern „erst zu nehmender Unterhaltungsliteratur“ gehört wie etwa Daniel Defoes Roman *Robinson Crusoe* (1719). Dies geschah natürlich stets in der hehren Absicht der Horizonsweiterung. Wolfgang Szaivert ist auf der Jagd nach Geldnennungen und anderen wichtigen numismatischen Bezügen, die es bei näherem Hinsehen in der schöngeistigen Literatur reichlich gibt. Geld ist eben ein Gegenstand sowohl der großen politischen Geschichte als auch der Alltagsgeschichte. Ich will diese „Leidenschaft“ von Wolfgang zum Schluss vorbehaltlos aufgreifen.

Auch in gebildeten Kreisen ist wenig bekannt, dass Sir Isaac Newton (* 1643, + 1727), der große Physiker und Mathematiker mehrere Jahrzehnte einen geldhistorisch relevanten Brotberuf hatte, den er keineswegs nebenbei abhandelte. Es passt gut, dass der Mathematiker 1696 zum Wardein der zentralen britischen Münzstätte im Tower of London, d. h. zum Aufseher über das Münz- und Geldwesen im Königreich Großbritannien, ernannt wurde. 1700 wechselte er auf eigenen Wunsch in das Amt des Münzmeisters. 1702 entwirft er eine Krönungsmedaille für Königin Anne. 1725 scheidet er aus gesundheitlichen Gründen als Münzmeister aus. Es war also keine Episode seines Lebens. Über ein Viertel Jahrhundert war er für das britische Münz- und Geldwesen verantwortlich tätig, anfangs als Kontrollinstanz, die meiste Zeit aber als Leiter einer großen Münzstätte. Es gibt dazu eine umfangreiche schriftliche Überlieferung in den Verwaltungsakten⁴⁰. Die Nobilitierung des Jahres 1705, die Balsam für seine Empfindlichkeit war und seiner großen Eitelkeit schmeichelte, galt übrigens nicht seinen wissenschaftlichen Verdiensten.

Die Amtsübernahme geschah in einer Phase des Rückzugs aus der Universität. Diese neuen Ämter hätten für ihn eine *Sinecure*, ein Refugium sein können, waren es aber nicht. Es entsprach seinem Charakter: Auch in diesem Amt wollte er Gehör finden, so wie zuvor auf seinem Lehrstuhl in Cambridge.

Ein erstaunlich gut recherchierter historischer Roman des britischen Autors Philipp Kerr (* 1956) aus dem Jahre 2002 macht Newton zur Hauptfigur und die Tower-Münzstätte zum Schauplatz eines Krimis⁴¹. Der englische Originaltitel lautet „*Dark Matter, The Private Life of Sir Isaac Newton, A Novel*“. Das Genre, eine Mischung

⁴⁰ www.newtonproject.sussex.ac.uk (abgefragt 20. Januar 2012).

⁴¹ Kerr, Ph.: *Dark Matter, The Private Life of Sir Isaac Newton, A Novel*, New York 2002. Deutsche Übersetzung von Cornelia Holfelder- von der Tann: *Newtons Schatten*, Reinbek bei Hamburg 2002.

von Thriller und Geschichtsroman, ist treffend gewählt, hat doch so manche Münzstättengeschichte ihre dunklen Kapitel mit Betrug und Falschmünzerei.

Ich möchte Dir lieber Wolfgang dieses Buch mit auf den Weg geben, für die Mußstunden Deines Ruhestandes – so Du solche überhaupt haben solltest.

Reiner Cunz



Weihnachtsfeier 1980 im Institut in der Rotenhausgasse 6, 1090 Wien
v. l. n. r.: Eva Szaivert, Edith Specht, Wolfgang Szaivert

Lieber Wolfgang!

Nun bist Du seit knapp einem Jahr in Pension, und trotzdem bist Du noch oft am Institut anzutreffen. Dies einerseits deshalb, weil die Numismatik für Dich nicht Arbeit und Beruf, sondern Leidenschaft und Berufung ist, und andererseits, weil Du dem Institut fehlen würdest, da durch Deine Abwesenheit große Lücken entstehen würden. Dieses Vergnügen, diese Lust auf Numismatik spürst nicht nur Du, sondern Du kannst sie auch an uns Studierende vermitteln, uns damit anstecken.

Numismatik besteht für Dich nicht aus bloßem Auswendiglernen von Kaiserlisten, Regierungszeiten und ähnlicher Daten, sondern sie lebt geradezu vom selbstständigen, kritischen Denken. Bei Dir ist es immer möglich, auch „dumme“ Fragen zu stellen, da Du immer hilfsbereit bist und auch solche Fragen noch helfen können, einen Sachverhalt aus anderer Perspektive zu betrachten. Du akzeptierst auch neue und gewagte Thesen dann, wenn wir sie gut argumentieren und begründen können.

Außerdem ist die Numismatik bei Dir wie schon von Göbl so treffend formuliert „(...) die Wissenschaft vom historischen Geldwesen in allen seinen sachlichen, chronologischen und geographischen Erscheinungsformen und Bezügen (...)“. Damit bist du bei allen möglichen numismatischen Fragestellungen und Problemen eine kompetente Anlaufstelle, selbst bei „Nicht-Wissen“ bist Du bereit, Dich in neue Bereiche einzuarbeiten und Lösungswege aufzuzeigen. Darüber hinaus hast Du ein breites Allgemeinwissen, von dem wir in allen Lebenslagen nur profitieren können. Deine Neugier und Bereitschaft, Neues kennenzulernen, ist wohl eine der besten Grundvoraussetzungen, in der Numismatik erfolgreich zu sein.

Wir schätzen an Dir besonders die Art, wie Du mit den Studierenden auf Augenhöhe kommunizierst und zusammenarbeitest, und dass du stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen hast.

Mögest Du uns am Institut noch lange als Professor, Ansprechpartner und Freund erhalten bleiben!

Malte Rosenbaum
im Namen der Studierenden

Schriftenverzeichnis von Wolfgang Szaivert

1975–2012¹

1975

Die Tätigkeit der sāsānidischen Münzstätten ab der generellen Einführung der Signaturen und Datenangaben, (Organisation, Technisches und historische Bezüge), 3 Bände, maschinenschriftliche Philosophische Dissertation Wien 1975.

1979

Als Herausgeber: *Litterae Numismaticae Vindobonenses Roberto Göbl dedicatae*, Wien 1979. [Göbl-Festschrift zum 60. Geburtstag, nachträgliche Zählung als *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 1].

Zur julisch-claudischen Münzprägung, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 1, 1979, S. 83–102.

Der Fund von Bišapur, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 28/89, 1978/1979, S. 35–42.

Ein bisher unbekannter Drachmentyp des Sāsānidenkönigs Walaxš (484–488), in: *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 21, 1979/1980, Heft 4, 1979, S. 42 f.

1980

Gemeinsam mit Szaivert, E., und Sear, D.: *Griechischer Münzkatalog, Band 1, Europa*, München 1980. [Englisches Original von D. R. Sear, übersetzt, erweitert und mit neuen Abbildungen versehen].

Eine neue republikanische Überprägung, in: *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 21, 1980, S. 158–160.

¹ Miscellen wurden nur in Auswahl berücksichtigt. Um die zeitaufwändigen Bemühungen um die Reform von Studium und Lehre und für Ausstellungen des Institutes zu dokumentieren, wurden auch einige diesbezügliche Berichte aus dem Mitteilungsblatt *MIN/MING* aufgenommen. Rezensionen wurden nicht verzeichnet, außer sie haben den Charakter eines Koreferates, wie 1987 der Beitrag zur Münzprägung des Claudius. Die Kommentare in eckigen Klammern beschränken sich auf das Nötigste, z. B. Inhalt und Datierung neuzeitlicher Münzfunde, die über die engeren wissenschaftlichen Schwerpunkte des Autors hinaus gehen.

Zur Chronologie der Lucillaprägungen, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 30, 1980, S. 7–14.

Imitationen nach sāsānidischen Drachmen, in: Gedai, I., und Biró-Sey, K. (Hg.): *Proceedings of the International Numismatic Symposium*, Budapest 1980, S. 205–208.

1982

Die Prägestrukturen im 1. und 2. Jahrhundert in Rom, in: Hackens, T. (Hg.): *Proceedings of the 9th International Congress of Numismatics*, Berne, September 1979, 2 Bände, Louvain-la-Neuve 1982, Band 1 (= *International Association of Professional Numismatists*, Publication 6), S. 351–363.

1983

Als Mitredakteur: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 2, 1983.²

Gemeinsam mit Szaivert, E., und Sear, D.: *Griechischer Münzkatalog*, Band 2, Asien und Afrika, München 1983. [Englisches Original von D. R. Sear, übersetzt, erweitert und mit neuen Abbildungen versehen].

Gemeinsam mit Alram, M., Denk, R., und Dick, F.: *Die Münzsammlungen der Benediktinerstifte Kremsmünster und St. Paul im Lavanttal*, Wien 1983 (= *Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum*, TNRB 4 = *Veröffentlichungen der Kommission für Numismatik* [sic] 10³ = *Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 162).

Die Münzsammlung des Benediktinerstiftes Göttweig, Wien 1983 (= *Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum*, TNRB 5 = *Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission* 12 = *Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 164).

Stephanephoren und Kistophoren, Die Mittelhellenistische Großsilberprägung und die römische Ostpolitik in der Ägäis, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 2, 1983, S. 29–55.

² Die Bände 2–4 der LNV erschienen mit Robert Göbl als Herausgeber unter der Obhut der österreichischen Numismatischen Kommission. Alle Bände der *Litterae* sind außerhalb der Kommissionsreihe erschienen.

³ Die Nummer 11 der Reihe wurde nicht vergeben. Auf der Website www.oew.ac.at/numismatik/publikationen.html findet sich der Hinweis, dass LNV 2, 1983, „intern“ als Folge 11 der Schriftenreihe gezählt wird. LNV 1, 3 und 4 werden nicht als Folgen der Reihe gezählt.

Zur Datierung der Claudiusbronzen, ein Beitrag der Archäologie, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 2, 1983, S. 57–60.

Der Beginn der Antoninianprägung in Viminacium, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 2, 1983, S. 61–67.

1984

Die Münzprägung der Kaiser Tiberius und Caius (Caligula) 14/41, Wien 1984 (= *Moneta Imperii Romani*, MIR 2/3 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 13 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 171).

1985

Einige Bemerkungen zum Fund von Reka Devnia, in: Tačeva, M. (Hg.): *Izsledvanija v čest na Prof. Dr. Christo M. Danov ot kolegite i učenicite mu*, *Studia in honorem Christo M. Danov Univ. Prof. D. Dr. collegae et discipuli dedicaverunt*, Sofia 1985 (= *Terra Antiqua Balcanica* 2 = *Annuaire de l'Université de Sofia, Faculté d'Histoire* 77, 2), Sofia 1984, S. 407–411.

1986

Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161–192), Wien 1986, ²1989 (= *Moneta Imperii Romani*, MIR 18 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 17 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 187). [Habilitationsschrift Wien 1984].

1987

Als Mitredakteur: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 3, 1987.

Antike Numismatik und Archäologie, zwei Bereiche der Altertumskunde, in: *Mitteilungen der Archaeologischen Gesellschaft Graz*, Beiheft 1, 1987, S. 106–109.

EDV und Numismatik, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 3, 1987, S. 567–574.

Die Münzprägung des Claudius, Kritische Bemerkungen zu H. M. von Kaenel: Münzprägung und Münzbildnis des Claudius, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 3, 1987, S. 59–75.

Die Münzen von Palmyra, in: Ruprechtsberger, E. R. (Hg.): *Palmyra, Geschichte, Kunst und Kultur der syrischen Oasenstadt, einführende Beiträge und Katalog zur Ausstellung, Stadtmuseum Linz-Nordico* 10. April–27. Mai 1987, Linz 1987 (= *Linzer archäologische Forschungen* 16), S. 244–252.

Die Münzprägung des Sāsānidenkönigs Pērōz, Versuch einer historischen Interpretation, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 3, 1987, S. 157–168.

1989

Gemeinsam mit Alam, M., und Denk, R.: *Die Münzsammlung des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg*, Wien 1989 (= *Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum*, TNRB 6 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 23 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 202).

Zweite Auflage von *Moneta Imperii Romani*, MIR 18, Wien 1986.

1991

Gemeinsam mit Schmidt-Dick, F., und Hahn, W.: *Die Münzsammlung des Bezirksmuseums Stockerau*, Wien 1991 (= *Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum*, TNRB 7 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 26 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 219).

Darin: *Der Münzfund von Höbersdorf*, S. 101–127. [Kleinmünzenfund aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, nördlich der Donau].

Numismatik und Geschichtswissenschaft, in: Mikoletzky, L. (Hg.): *Bericht über den 18. Österreichischen Historikertag in Linz, veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit vom 24. bis 29. September 1990*, Wien 1991 (= Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 27), S. 300–303.

Geprägtes Erz, Spiegel des Lebens, in: Pucker, H., u. a. (Red.): *Schatzhaus Kärnten, Landesausstellung St. Paul 1991, 900 Jahre Benediktinerstift*, 2 Bände, Klagenfurt 1991, Band 1, Katalog, S. 329–372.

Das Münzkabinett in St. Paul, in: Pucker, H., u. a. (Red.): Schatzhaus Kärnten, Landesausstellung St. Paul 1991, 900 Jahre Benediktinerstift, 2 Bände, Klagenfurt 1991, Band 2, Beiträge, S. 721–730.

Zusammenstellung der Bronzetypen des vierten Jahrhunderts und ihre Datierung, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 3, 1991, S. 2–17.

1992

Als Mitredakteur: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 4, 1992. [= Akten des 1. Internationalen Eckhelsymposiums „Methoden der Numismatik“, Enzesfeld 13.–18. März 1989].

Gemeinsam mit Schmidt-Dick, F.: Die antiken Münzen aus St. Pöltner Museen, Die Sammlungen des Diözesanmuseums und des Stadtmuseums, Wien 1992 (= *Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum*, TNRB 8 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 27 = Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 227).

Der Aufbau der Münzprägung des Macrinus, in: *Litterae Numismaticae Vindobonenses*, LNV 4, 1992, S. 301–311.

Zur Münzprägung unter Kaiser Maximilian II., in: Edelmayer, F., und Kohler, A. (Hg.): *Kaiser Maximilian II., Kunst und Politik im 16. Jahrhundert*, Wien 1992 (= *Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit* 19), S. 84–94.

1993

Feindbilder in edlem Metall, in: Mikoletzky, L. (Hg.): Bericht über den neunzehnten Österreichischen Historikertag in Graz, in der Zeit vom 18. bis 23. Mai 1992, veranstaltet vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine, Wien 1993 (= *Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine* 28), S. 391–393.

Die Reverstypologie des Kaisers Nero in Alexandria, in: Hackens, T., und Mouchart, G. (Hg.): *Actes du XI^e Congrès International de Numismatique, organisé à l'occasion du 150^e anniversaire de la Société Royale de Numismatique de Belgique*, Bruxelles, 8–13 septembre 1991, 2 Bände, Louvain-la-Neuve 1993, Band 2, S. 397–402.

Die römischen Münzen aus der Sammlung Brettauer, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt 6, 1993, S. 2–21.

„... AN IHREN NASEN SOLLT IHR SIE ERKENNEN“, Ein humorig-numismatischer Leitfaden zur Identifikation der römischen Kaiser Augustus bis Severus Alexander auf ihren Münzen am Beispiel ihrer Profile, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt 6, 1993, S. 22 f.

1994

Die Markomannenkriege im Spiegel der römischen Münzprägung der Kaiserzeit, in: Friesinger, H., Tejral, J., und Stuppner, A. (Hg.): Markomannenkriege und ihre Wirkungen, Brünn 1994 (= Spisy Archeologického ústavu av ČR, Brno 1), S. 497–505.

Gemeinsam mit Gerstmayer, M., Scheidel, W., und Wolters, R.: Quellensammlung zu Löhnen, Preisen und Wertangaben im römischen Reich (3. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.), in: Fell, M., Schäfer, Chr., und Wierschowski, L. (Hg.): Datenbanken in der Alten Geschichte, St. Katharinen 1994, S. 91–95.

1995

Als Herausgeber: Das Archäologiezentrum, Universität Wien: IDEA-Institut für Ur- und Frühgeschichte, Österreichisches Archäologisches Institut, Institut für Klassische Archäologie, Institut für Numismatik, Wien 1995. [Vorstellung des Hauses und seiner Institute aus Anlass der Übersiedlung].

30 Jahre Institut für Numismatik, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 10, 1995, S. 2–6.

Das UniSTG und die Kleinen (Das neue Universitäts-Studien-Gesetz und die Wissenschaften an der Universität Wien am Beispiel der Numismatik), in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 11, 1995, S. 2–6.

1996

Wilhelm Josef Kubitschek zum 60. Todestag, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 13, 1996, S. 4–9.

Numismatisches Schriftenverzeichnis von Wilhelm Kubitschek, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 13, 1996, S. 10–25.

1997

Zur Lage der numismatischen Studien an der Universität Wien, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 14, 1997, S. 10.

1998

Gemeinsam mit Winter, H.: Antike, mittelalterliche und neuzeitliche Fundmünzen aus der Kaplaneikirche Kirchberg bei Kremsmünster in Oberösterreich, in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 38, 1998, S. 5–16.

Die Certosa di Pavia und die Numismatik, Eine Reiseerinnerung, in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 17, 1998, S. 11–24. [Antikenrezeption in der Architektur].

1999

Der Schatzfund von Pettenbach, in: Robert Göbl-Gedächtnisschrift, Wien 1999 (= Numismatische Zeitschrift 106/107), S. 135–159, Tafeln 19–41. [Schlußmünze 1702, Fund in einem Pfarrhaus, verborgen vermutlich 1704].

Zu den Möglichkeiten eines Studiums der Numismatik (mit dem Studienplan für das individuelle Diplomstudium Numismatik), in: Universität Wien, Institut für Numismatik, Mitteilungsblatt, MIN 19, 1999, S. 38–47.⁴

2000

Gemeinsam mit Daburon, C.: Sylloge Nummorum Graecorum Österreich, Sammlung Leybold, Kleinasiatische Münzen der Kaiserzeit, Band 1, Pontus – Lydien, Wien 2000 (= Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 7).

Die Numismatik am Theresianum in Wien, Ein Vorbericht, in: Kluge, B., und Weisser, B. (Hg.): Akten, Proceedings, Actes, XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997, 2 Bände, Berlin 2000, Band 1, S. 137–141.

Numismatik in Wien: Sommerseminar am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, 31. Juli – 12. August 2000, in: Universität Wien,

⁴ Vgl. Inhaltsverzeichnis Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik der Universität Wien, Heft 1/1990 bis 20/2000, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 20, 2000, S. 47–50.

Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING⁵ 21, 2000, S. 6–12.

Das Institut zeigte eine Werkschau aus dem Nachlaß von Prof. Rudolf Schmidt, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 21, 2000, S. 18–20.

Gemeinsam mit Hahn, W., Karwiese, S., Prokisch, B.: Vom Elektron zum Euro. Währungsunionen vom 7. Jahrhundert vor Christus bis heute, Ein numismatischer Kalender zum Jahr 2001, Wien 2000.

Gemeinsam mit Beckers, M.: Rudolf Schmidt, o. O. [Wien] o. J. [2000]. [Verzeichnis des im Institut ausgestellten Bestandes von Arbeiten des Medailleurs Rudolf Schmidt aus seinem Nachlass].

2002

Zur Verwendung des Wappenbegriffs in der antiken Numismatik, in: Neues Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“, 3. Folge, Band 15, 1993/2002, S. 311–320.

2003

Die Bilderwelt der Banknoten in der Schillingperiode oder wovon erzählen die Banknoten? in: Dohle, G. (Hg.): Bericht über den 23. Österreichischen Historikertag in Salzburg, in der Zeit vom 24. bis 27. September 2002, veranstaltet vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine, Wien 2003 (= Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 32), S. 431–440.

Gemeinsam mit Karwiese, S.: 3000 Jahre Olympia. 2004, Numismatisch-antiquarische Zeugnisse zur "723." / XXVIII. Olympiade in Athen, Wien 2003. [Kalender 2004].

2004

Gemeinsam mit Daburon, C.: Sylloge Nummorum Graecorum Österreich, Sammlung Leybold, Kleinasiatische Münzen der Kaiserzeit, Band 2, Phrygien – Kom-

⁵ Ab Heft 20 ändert sich die Abkürzung des Mitteilungsblattes gemäß dem erweiterten Institutsnamen zu MING.

magene, Mit Nachträgen, Korrekturen und Indizes zu beiden Bänden, Wien 2004 (= Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 8).

Vom Strichjungen zur Hurenmünze, in: van Vilsteren, V. T., und Weiss, R.-M. (Hg.): 100.000 Jahre Sex, Über Liebe, Fruchtbarkeit und Wollust, Zwolle 2003/2004, (= Veröffentlichungen des Helms-Museums, Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs 91 = Archäologische Beiträge, Drents Museum 3), S. 38 f.

Die Börse von Perchtoldsdorf aus dem Jahr 1535, in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 44, 2004, S. 111–121 und S. 179.

2005

Gemeinsam mit Wolters, R.: Löhne, Preise, Werte, Quellen zur römischen Geldwirtschaft, Darmstadt 2005. [Enthält Scheidel, W.: Bibliographie, S. 357–373.]

Register der Stellen zu Szaivert und Wolters 2005 als download im Internet: http://numismatik.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_numismatik/Autoren_zitate.xls.

Der Beitrag der literarischen Quellen zur Datierung des Beginns der Kistophorenprägung, in: Emmerig, H. (Hg.): VINDOBONA DOCET, 40 Jahre Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, 1965–2005, Wien 2005 (= Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 10 = Numismatische Zeitschrift 113/114), S. 51–64.

Das Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 30, 2005, S. 8–11.

Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit, (Database of Austrian Coin Hoards = DACH), in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 31, 2005, S. 40 f.

Die österreichischen Schatzfunde, in: Ackermann, R. C., Derschka, H. R., und Mages, C. (Hg.): Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung in der Fundmünzenbearbeitung, Bilanz und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts, I. Materialien, Tagungsunterlagen des fünften internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen gemeinsam organisiert mit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Konstanz, 4.–5. März 2005), Lausanne 2005 (= Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 6), S. 93–95.

2006

Kistophoren, Griechisches Geld in Römischer Welt, in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 46, 2006, 135–143.

Berichte aus Lehrveranstaltungen: Wer steht hinter den ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΠΙΡΩΤΗΣ Prägungen? Zu einer Großbronze aus Milet? Die Vita des Benvenuto Cellini und seine numismatischen Werke, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 32, 2006, S. 16–20.

Ein wissenschaftsgeschichtlich interessantes Ensemble antiker Münzen für die Institutssammlung, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 32, 2006, S. 21–27.

Eine neue Münzfunddatenbank am Institut für Numismatik, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 33, 2006, S. 19.

2008

Kistophoren und die Münzbilder in Pergamon, in: Alram, M. (Hg.): Festschrift für Günther Dembski zum 65. Geburtstag, Teil I, Wien 2008 (= Numismatische Zeitschrift 116/117), S. 29–43.

Kriegskosten, eine Spurensuche in der antiken Numismatik, in: Burrer, F., und Müller, H. (Hg.): Kriegskosten und Kriegsfinanzierungen in der Antike, Darmstadt 2008, S. 161–174.

Die Münzverteilung im mittleren Donaauraum in römischer Zeit, in: Bursche, A., Ciołek, R., und Wolters, R. (Hg.): Roman Coins outside the Empire, Ways and Phases, Contexts and Functions, Proceedings of the ESF/SCH Exploratory Workshop, Radziwiłł Palace, Nieborów, (Poland), 3–6 September 2005, Wetteren 2008 (= Collection Moneta 82), S. 225 f.

2009

Als Redakteur: "ADLER", Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 25, Heft 1–4, 2009.

Hier spricht der Kaiser, aktuelle Meldung contra Regierungsprogramm, in: Walde, E. (Hg.): Bildmagie und Brunnensturz, Visuelle Kommunikation von der klassi-

schen Antike bis zur aktuellen medialen Kriegsberichterstattung, Innsbruck 2009, S. 41–54.

2010

Als Redakteur: "ADLER", Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 25, Heft 5–7, 2010.

Von Denar bis Euro, Geld ist mehr als nur ein ökonomisches Medium, in: Vorträge zur Geldgeschichte im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank 2008, Frankfurt am Main 2010, S. 5–31.

Gemeinsam mit Daburon, C.: Die Münzsammlung auf Burg Forchtenstein, in: Burgenländische Heimatblätter 72, 2010, Heft 2, S. 41–108.

Die Symbolsprache des Geldes, in: Jahrbuch der Diözese Gurk-Klagenfurt 2010, S. 85 f.

Ein interessanter Zugang zur Sammlung, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 40, 2010, S. 23–29. [Stücke aus der Sammlung Robert Göbl, entdeckt von Wolfgang Hahn].

Gemeinsam mit Schwinghammer, Ph.: Inventory of Silk Road Coin finds (ISRC), Die Seidenstraße aus numismatischer Sicht, Eine Projektidee, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 40, 2010, S. 30–40.

Eine Schenkung antiker, byzantinischer und neuzeitlicher Münzen, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 41, 2010, S. 25–31.

Die neue Ausstellung am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Byzantion – Konstantinopel – Istanbul, 2½ Jahrtausende Münzgeschichte, in: Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 41, 2010, S. 32 f.

Gemeinsam mit Fröschl, E., Hiltbrunner, R., Hollunder, M., Pfnadschek, P., Rosenbaum, M., Stopfer, L., Vogl, D.: Byzantion – Konstantinopel – Istanbul, 2½ Jahrtausende Münzgeschichte, Wien o. J. [2010]. [Begleitblätter zu einer Ausstellung im Institut].

2011

Als Redakteur: "ADLER", Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 26, Heft 1–3, 2011.

Als Mitredakteur: Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Hahn, 20 Jahre am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Wien 2010 (= Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 41 a).

Vorwort, in: Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Hahn, 20 Jahre am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Wien 2010 (= Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mitteilungsblatt, MING 41 a), S. 5 f.

2012

Als Redakteur: "ADLER", Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 26, Heft 4–6, 2012.

Reiner Cunz



WOLFGANG HAHN-MEDAILLE

**Wolfgang Hahn-Medaille
für Verdienste um das
Institut für Numismatik und Geldgeschichte
der Universität Wien**

Gestiftet am 20. Oktober 2010

Statuten

Präambel

Das Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien stiftet in Erinnerung an den Gründer des Instituts, Univ.-Prof. Dr. Robert Göbl (1919–1997), und anlässlich der Versetzung seines ersten Nachfolgers, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Hahn, im Jahr 2010 in den Ruhestand eine Verdienstmedaille mit dem Namen Wolfgang Hahn-Medaille. Damit sollen Personen oder Institutionen ausgezeichnet werden, die sich in besonderem Maße um das Institut, seine Projekte und seine Aufgaben verdient gemacht oder in seinem Rahmen herausragende wissenschaftliche Leistungen erbracht haben.

Das Institut dankt den Sponsoren, die die Stiftung dieser Auszeichnung ermöglicht haben:

Numismatica Genevensis SA (Dr. Alain Baron), Genf

Münze Österreich AG (Generaldirektor Dipl.-Ing. Kurt Meyer), Wien

1. Die Wolfgang Hahn-Medaille wird höchstens einmal pro Jahr an eine Person oder Institution verliehen.
2. Die Verleihung findet durch Überreichung der von Prof. Helmut Zobl gestalteten Medaille (WNR 1241, 1242: Der Zauber der frühen Prägungen – Handwerk, Kunst und Zeitgeschichte; 2010) im Rahmen einer akademischen Feier statt. Die Medaille ist durch eine gepunzte Stücknummer gekennzeichnet. Sie wird begleitet von einer Urkunde, in der die ausgezeichnete Person oder Institution und ihre Verdienste benannt werden; in der Urkunde ist auch die Stücknummer der Medaille festgehalten.
3. Die Medaille geht in das Eigentum der ausgezeichneten Person oder Institution über.
4. Die Träger der Wolfgang Hahn-Medaille sind im Mitteilungsblatt und auf der Homepage des Instituts stets anzuführen.

5. Vorschläge für die Verleihung der Wolfgang Hahn-Medaille können von Personal, Lehrenden oder Studierenden des Instituts beim Institutsvorstand eingebracht werden. Vorschlagsberechtigt sind auch ehemalige Mitarbeiter und Lehrende sowie Absolventen des Instituts. Die Vorschläge sind schriftlich vorzulegen und zu begründen.

6. Über die Verleihung der Wolfgang Hahn-Medaille entscheidet ein Gremium mit folgender Zusammensetzung:

Prof. Dr. Wolfgang Hahn
Institutsvorstand
Stellvertretender Institutsvorstand
Erster Studentenvertreter

Prof. Dr. Wolfgang Hahn ist auf Lebenszeit Mitglied dieses Gremiums. Nach ihm tritt der unmittelbare Amtsvorgänger des jeweiligen Institutsvorstands an seine Stelle. Die Entscheidung über die Verleihung soll einstimmig fallen. Bei Stimmengleichheit gilt der Vorschlag als abgelehnt; er kann jedoch erneut eingereicht werden. Die Ablehnung eines Vorschlags ist nicht zu begründen.

7. Als Verleihungstermin ist der Tag des Hl. Eligius, der 1. Dezember, vorgesehen.

8. Alle Regelungen dieser Statuten sind im Bedarfsfall von dem in Punkt 6 eingesetzten Gremium sinngemäß anzuwenden.

Wien, am 20. Oktober 2010

Die Wolfgang Hahn-Medaille

„Der Zauber der frühen Prägungen – Handwerk, Kunst und Zeitgeschichte“, 2010
Stationen (Pfade) zur Münz- und Geldgeschichte.

Avers

Werknummer 1241:

INSTITVTVM · NVMISMATICVM · / VNIV. VINDOB. / PRO MERITO
(hervorgehobene Buchstaben dienen der Zeitangabe als Chronogramm, 2010)

1992 entstand zur Ausstellung im numismatischen Institut die Prägung „Frontalgesichts-Typ und Pferd“ (WNR 911, 912) als Nachschnitt einer ostnorischen Münze. Der „Frontalgesichts-Typ“ ist auch das Motiv des Instituts-Wappens, welches hier in der Mitte der Medaille, der Avers-Seite, zu sehen ist.

Im Halbkreis oben, in den 7 kleinen Kreisbildern, Ø zwischen 6 und 8 mm, stehen z. T. Nachschöpfungen aus Abbildungen bzw. Neuschöpfungen (Zobl) auf leicht erhöhter Stahlfläche: 9^h – Bronzebarren (Geld, 1982). 10^h – Prägeszene Hammer – Amboß (Zobl). 11^h – Löwenkopf, Lydia (Das Fenster; Thema 165, 2004). 12^h – Vom Wesen des Tausches (Anregung Bannert, nomisma bei Platon). 1^h – Rv. zum Löwenkopf, zwei incuse Quadrate (auch als aufgeschlagenes Buch deutbar, Wissens-Sammlung). 2^h – Geldverkehr, Zählbrett (Geld, 1982). 3^h – Beispiel Flächenraster, zu Kreiszahl Pi, die sicher damals schon auch für die Münzgestalter sehr wichtig war. In Erinnerung deutbar auch als Hand von Prof. Göbl, die Position eines entnommenen Objektes darstellend. Unten Verleihungsszene.

Revers

Werknummer 1242:

W. HAHN SVCESSORI · / · MEM. FVND. R. GOEBL

In der Mitte als logische Rückseite zum Frontalgesichts-Typ der Nachschnitt einer ostnorischen Münze mit Pferdvariante (doppelte Mähne).

Aus der Fülle der Beispiele antiker Münzen, bezogen auf die wissenschaftliche Arbeit von Dr. Göbl (Kelten, Römer, Sasaniden) und Dr. Hahn (Axum, Byzanz, Bayern, Äthiopien) entschied ich mich ergänzend zum keltischen Pferd bei den vier freien Kreisflächen, je Ø 10 mm, für folgende Motive: Dr. Hahn: Oben 10–11^h – Axum, Frontalbüste (Oesterreichische Nationalbank, 1996, Abb. 12); 1–2^h –

Byzanz, Frontalgesicht (Whitting, 1973, Abb. 409); beide Gesichter mit anderer Blick-Kraft der Augen. Dr. Göbl: Unten 4–5^h – Gallienus (Die Römische Münze, 1973, Abb. 488); unten 7–8^h – Hand (Göbl, Der Sasanidische Siegelkanon, Tf. 6, Abb. 8a). Die Hand als Symbol des großartigen Handwerks der Stempelschneider antiker Münzen, vieler Epochen und Kulturen. Die Leistungen der Stempelschneider sehe ich auch als wesentliche Zeugnisse der Zeitgeschichte.

Die Anhebung des „Medaillengrundes“, der quadratischen und wolkigen Fläche, ist eine Andeutung auf die mittelalterlichen Münzen, wo die Gravur im Eisen größtenteils vom Prägen stark verformt war.

Negativschnitte in Stahl 1:1, Stahl W 360, Härtung in der Münze Österreich, Ø des Prägestempels 80 mm, Ø des Stahlschnittes (1:1) 50 mm.

Die Arbeitsschritte beider Seiten sind mit 20 (Av.) bzw. 15 (Rv.) Bleiabschlägen dokumentiert.

Prägung: Große Weingarten PS 200 (von 1978), 4 bis 6 Schläge zwischen 60 und 70 t, 2–3 x zwischengeglüht.

Prägungen (Freiprägung): Silber A 900, Ø 54 mm, Gewicht ca. 65 g, h = ca. 3 mm; Punze A 900. Bronze, Ø 54 mm.

Die Prägestempel für die Negativschnitte und die Ronden für die Prägung (Silber und Bronze) wurden von der Münze Österreich zur Verfügung gestellt, die auch die Prägung selbst in altbewährter Qualität übernahm.

Helmut Zobl

Verleihungen 2010–2012

Nr. 1	20. Oktober 2010	Prof. Dr. Wolfgang Hahn, Wien
Nr. 2	1. Dezember 2011	Prof. Dr. Theodore V. Buttrey, Cambridge
Nr. 3	3. Dezember 2012	Prof. Dr. Wolfgang Szaivert, Wien

Die alte Garde tritt ab. Oder: 40 Jahre sind genug?

Nach dem Abgang von Prof. Hahn war es an mir, als Nächster aus dem aktiven Berufsleben auszuschcheiden; zwar etwas früher als unbedingt notwendig, mir wurden die – in meinen Augen absolut unnötige – Verrechtlichung aller Aktionen, das stete Misstrauen, das in jeder gesetzlichen Regelung zum Ausdruck kommt, und der damit verbundene Rechtfertigungsdruck und das eingeforderte Berichtswesen einfach zu viel. Was ist heute aus der so viel beschworenen Freiheit von Forschung und Lehre geworden? Wer lehrt heute noch frei – wer darf das noch?

Seit dem Jahr 1971 haben sich die Universitätslandschaft, die Art und Weise des Studiums, der Zugang zu Wissen und das Ziel der universitären Ausbildung dramatisch verändert. Kleine Fächer, kleine Institute ringen zwar immer noch um ihr Überleben und ihre Akzeptanz im Konzert der großen Fächer, aber man lässt sie leben. Die Fakultät unterstützt sie und ist stolz auf die Vielfalt und die Exotik, die sie anbieten kann. Es ist an uns, mit dem Pfund zu wuchern.

Das Folgende ist keine Institutsgeschichte, es ist kein Bejammern versäumter Gelegenheiten, keine Anklage und keine Verteidigungsschrift – es ist eine Sammlung von Erinnerungstücken, Geschichten und Eindrücken, die Teile einer persönlichen Institutsgeschichte sein könnten. Der Name Göbl, das werden meine Hörer bestätigen können, kommt in fast jeder Lehrinheit vor. Nicht nur weil er das Fach, das Institut, seine Schüler geprägt hat, sondern auch weil er mich überhaupt erst zur Numismatik gebracht hat.

Meine Eltern – beide unmittelbar nach dem Krieg an der Universität und in der Hochschülerschaft tätig – wollten für ihren Sohn natürlich eine akademische Ausbildung. Es blieb mir also „keine andere Wahl“, als das Akademische Gymnasium zu besuchen, dort Griechisch und Latein zu lernen und dennoch war meine Freude an der Antike noch nicht sehr ausgeprägt. Technische Spielereien und Lesen waren meine Hauptinteressen, wie man vielleicht auch heute noch bemerken kann. Vermutlich waren es die Kriegserinnerungen meines Vaters und die allgemeine Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit, vielleicht auch die Lektüre von Karl May, die in meinem Vater die unstillbare Sehnsucht nach der Ferne und nach den Spuren alter Kulturen geweckt haben und ihn in den Nahen Osten getrieben haben – und für ihn war klar, mein Sohn studiert Archäologie und Alte Geschichte. Auf Reisen, die mich auf den Sinai, nach Algerien und auch nach Afghanistan und Indien gebracht haben, wuchs in mir die Liebe zur Antike. Mein numismatisches Leben begann mit Göbl und der Zuneigung zu ihm als Person und endete mit Göbl und dem Wissen, was man von ihm alles gelernt und erfahren hat. Es werden daher die

folgenden Zeilen immer wieder auf ihn zurückkommen. Er hat mich gefördert, geprägt, behütet und verdammt. Mein erstes Zusammentreffen erfolgte unter Aufsicht meines Vaters, der mich – ganz in alter Väter Sitte – vorgestellt hat, so als müsste er mich aus der Hand geben. Und ich habe in Göbl einen zweiten Vater gefunden. Göbl war ein fressendes Haus (so sprach er oft über das Fach). Wer in seine Fänge geriet und wen er seiner Zuwendung für würdig befand, der konnte sich nur mehr schwer lösen.

Wir waren damals eine kleine Gruppe von etwa gleichaltrigen Studentinnen und Studenten der Klassischen Archäologie und Alten Geschichte, die der Professor um sich scharte, der in seinem kleinen Kammerl thronte, seine Pfeife vor sich hin paffte und von Gebieten sprach, von denen man in seiner noch so guten klassischen Ausbildung nie etwas gehört hatte. Mittelasien war das Ziel seiner Forschungsinteressen. Nach mehrmonatigem Aufenthalt in Afghanistan, wo er das Münzkabinett in Kabul geordnet und eingerichtet hat, und seiner Tätigkeit im Wiener Handel wurde Göbl bereits 1955 habilitiert, bekam aber erst 10 Jahre später das Institut unter dem Titel: „Institut für Antike Numismatik und Vorislamische Geschichte Mittelasiens“. War somit 1965 das Geburtsjahr des Instituts, bin ich erst im Jahr 1969 dazu gestoßen, in meinem ersten Studienjahr. Faszinierend – und sicher nicht nur für mich – war der Umgang mit Originalmünzen; in der klassischen Archäologie bekam man im Hörsaal 34 Dias vorgesetzt (verdunkelt bei selbst mitgebrachtem Kerzenlicht), versuchte sich diese einzuprägen, hat nach der Vorlesung die einzelnen Denkmäler in der Literatur nachgelesen, sein Skriptum ergänzt und auf die Prüfung gewartet. Bei Göbl hatte man ein Stück in der Hand, saß vor einigen Büchern und versuchte sich einen Reim darauf zu machen – und vor allem, das Objekt in der eigenen Hand war fast oder auch wirklich mehr als 2000 Jahre alt und war durch die Hände antiker Menschen gegangen. Der Umgang mit Originalmaterial war faszinierend und ist es heute noch immer. Theorien sind schön, können aber die Autopsie und den Versuch, dem Material Informationen abzurufen, eigentlich nicht ersetzen. Man konnte damals im Institut jederzeit arbeiten, Münzen bestimmen oder Karteikarten ordnen.

Möglicherweise über einige zusätzliche Leistungen qualifiziert nahm Göbl Herbert Bannert und mich (nach dem Ausscheiden von Frau Dr. Barbara Czurda als Assistentin) als Studienassistenten. Wir waren beide damals noch mitten im Studium und sicher irgendwie Konkurrenten. Bannert hatte zumeist den Vormittags-, ich den Nachmittagsdienst. In der Mittagspause erfolgte die Amtsübergabe. Göbl war aber ein Nachtmensch – selten vor 10 Uhr vormittags am Institut, verließ er es meist erst gegen 19 oder oft auch erst um 21 Uhr; „Szaivert, für mich müssen Sie aber auch Zeit haben“ war einer seiner Aussprüche, wollte man sich seiner Meinung nach zu früh entfernen. Nach einem Jahr jedenfalls quittierte Bannert seinen Dienst, um seine Dissertation schneller beenden zu können, was ihm auch gelang.

Das Jahr der Studentenunruhen 1968 war zwar schon vorbei, aber die Studierenden haben auch später noch das eine oder andere Mal demonstriert – dazu die Frage Göbels zu mir: „Warum stehen sie nicht auch auf der Rampe der Universität und demonstrieren?“ Das provozierte meine Gegenfrage „Wogegen – etwa gegen Sie?“. Das war eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen er nichts zu entgegnen wusste.

Was hieß das damals, „Assistent sein“: Alles und Nichts. Vom Funktionieren der Ölheizung mit sechs Einzelöfen in einer angemieteten Wohnung (ein- oder zweimal ist auch das Öl ausgegangen), über die Anfertigung von Repros für seine Publikationen, und deren sind gerade in den siebziger Jahren einige erschienen, über Diafertigung inklusive Rahmung und Beschriftung, Betreuung der Bibliothek mit Ankauf und Abrechnung, Beratung der Studierenden, Korrekturlesen etc. – im Sinne des Verwendungszweckes heutiger Assistenten war das wohl Steinzeit. Daneben waren am Institut auch meist Kolleginnen und Kollegen zugange, die Göbel über Forschungsfondprojekte angestellt hatte, wie etwa Roswitha Denk, Michael Alram oder auch Wolfgang Hahn. Aber man hat auch viel gelernt, ob im direkten Gespräch oder bei den unvermeidlichen Mittagessen – Göbel brauchte immer einen Gesprächspartner („Sie müssen ja nichts essen“ – war bei versuchter Weigerung oft zu hören), war es nun Alram, Hahn oder ich. Göbel hatte keine starken privaten „oder familiären“ Bindungen an Personen, so schuf er sich im Institut seine Familie, von der Weihnachtsfeier angefangen, über die *lex culinaria* aus dem Jahr 1970, die heute noch in der Küche hängt, bis zur Auswahl des Geschenks zu meiner Hochzeit – einer Brotschneidemaschine. Aber die stärksten Eindrücke stammen doch von den Exkursionen, in denen er im Material wühlend Begeisterung für das Fach vermitteln und wecken konnte. Unvergessen ist der Abend (sicher schon nach 21 Uhr) auf einer Exkursion in Göttweig. Göbel, Hahn und ich saßen an einem Münzschrank mit mittelalterlichen Brakteaten und bewunderten die Schönheit und perfekte Erhaltung dieser Stücke. Erst im Laufe einiger Stunden dämmerte uns – ich weiß nicht mehr wem –, es könnte sich um Seeländerfälschungen handeln. Direkt am Objekt haben wir dann für uns Kriterien entwickelt, diese Fälschungen von echten Stücken zu unterscheiden

Anfangs auf seinen mittelasiatischen Spuren wandelnd, habe ich mich mit sasani-
dischen Münzen auseinander gesetzt, meine Dissertation fertig gestellt, habe aber
doch zu wenig akademischen Hintergrund für den echten Betrieb dieses Faches zu
finden gemeint – habe Türkisch, (konnte sogar eine Studienkollegin – meine spätere
Frau – dazu überreden) Neupersisch und ein Semester Arabisch gelernt. Unsere
Lernfortschritte konnten aber mit denen der Hauptfachstudierenden nicht wirklich
Schritt halten. Auch liefen die Anforderungen des alltäglichen Betriebes immer
wieder und verstärkt auf den klassischen Bereich der Antiken Numismatik hin. So
wandte ich mich Göbels zweiter Leidenschaft, dem Wiener Aufbau zu und wurde

von ihm 1975 auch habilitiert und zwar für das Gesamtfach ohne Einschränkung. Hahn war schon vier Jahre früher habilitiert worden und wurde von Göbl gedrängt, doch Lehrveranstaltungen für das Studium in den Bereichen Mittelalter und Neuzeit anzubieten. Mir blieb der antike Bereich, aus dem sich Göbl immer wieder etwas zurückzog, um seinem Herzensanliegen frönen zu können, nämlich zu forschen und zu publizieren.

Im November 1979 traf das Institut ein ziemliches Unglück in Form eines Einbruchs zwecks Diebstahls eines guten Teils der Sammlung. Die Täter wurden zwar nicht gefasst, aber viele Stücke kamen durch die Aufmerksamkeit deutscher Münzhändler wieder zutage. Das hatte einen mehrwöchigen Aufenthalt in Düsseldorf zur Folge, wo ein Teil der Diebsbeute sichergestellt wurde, aber nur von einem Kundigen – für den man mich hier hielt – Stück für Stück identifiziert werden konnte. Es gab nur den gerade gedruckten Katalog und einige Fototafeln; sonst musste man sich auf die Bestimmungen selbst verlassen. Zwei Wochen saß ich so schon in der Polizeidirektion von Düsseldorf, habe mit dem RIC Münze um Münze bestimmt, als ich gefragt wurde, wie lange es noch dauern würde. Von den rund 3000 Stück waren etwa 2/3 bereits eindeutig identifiziert. Die Aussicht noch eine ganze Wochen mit dem Gast aus Österreich zubringen zu müssen, war jedenfalls zu viel, und man meinte, dann wären sicher auch die anderen Stücke aus dem Diebstahl. Also zog ich mit den 3000 Münzen im Koffer ab, musste diese aber in der vor-EU-Zeit natürlich beim Zoll zur Abfertigung stellen. Das Problem war nur die Feststellung des Zollbeamten: „Wenn Sie die Münzen jetzt hereinbringen, müssen sie ja einmal auch nach Deutschland exportiert worden sein.“ Meinem Einwand, es handle sich um die Rückstellung von Diebesgut, wurde nur sehr ungern Gehör geschenkt. Dann kam aber die alles entscheidende Frage „Wieviele Stück sind das denn“ – „3000“ – „und woher wissen wir, dass diese Stücke tatsächlich aus dem Einbruch stammen“ – „Wenn Sie wollen, kann ich wieder anfangen sie zu identifizieren.“ – „Nein, nehmen Sie und gehen Sie.“ So haben wir einen guten Teil, allerdings nicht den wertvollsten, wieder in unserer Sammlung. In den späten 80er Jahren wurde die Möglichkeit der Erweiterung der Universität Wien auf dem Bereich des alten AKH ruckbar, gleichzeitig mit der Aussicht, auch das Gebäude der Alten WU besiedeln zu können. Göbl, der im Jahr 1988 emeritierte, ließ mir völlig freie Hand; er wollte nicht mehr übersiedeln. Er hat mir damit alle Überlegungen und Planungen freigestellt. Göbl hinterließ das Institut praktisch führerlos. Den Institutsvorstand vertrat der damalige Dekan Prof. Friesinger. Im Zuge der Übersiedlung gelang es uns in einem Handstreich, auch die Sammlung Brettauer – heute eine Zimelie sondergleichen – an das Institut zu bringen. Das Institutspersonal bestand aus mir und der halbtägigen Sekretärin; einige Mitarbeiter der numismatischen Kommission waren auch noch im Haus. In dieser Zeit meinte ich vermessen, die gesamte Numismatik bedienen zu müssen und versuchte mich an Lehrveranstaltungen zur österreichischen Numismatik, zur Medaillenkunde, und

immer mehr reifte auch der Wunsch nach der öffentlichen Vermittlung von numismatischem Wissen. Schon 1984 hatte ich in Claude Daburon, einem Studenten bei Göbl, einen Kollegen und Freund gefunden; wir führten gemeinsam verschiedene vor allem didaktisch orientierte Lehrveranstaltungen durch, übten uns und die Studierenden im Ausweiten des Fachspektrums und Lugens über den Tellerrand.

Der Wunsch, nicht nur die Numismatik, sondern die ganze Fakultät in der Öffentlichkeit besser zu präsentieren, führte zur Organisation der ersten fakultären Beteiligung an einer Wissenschaftsmesse auf dem Messegelände, zur Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen der Fakultät und zu Vorträgen in Niederösterreich, in den Wiener Randbezirken, oder auch zu einem öffentlichen Auftritt am Maria Theresienplatz. All dies war nicht professionell, aber dafür mit Herzblut, Freude und Engagement gemacht – nicht von oben befohlen und nicht für Statistiken – und wenn doch, dann wurden sie von anderen geführt.

Ein Aspekt muss noch erwähnt werden – meine Technikverliebtheit. Ich konnte Göbl überreden, schon in sehr frühen Jahren einen Computer anzuschaffen, hinter dem ich mich dann oft verstecken konnte. Die Bibliothek, damals in alleiniger Verantwortung des Instituts, wurde schon sehr früh mit Hilfe des Computers und entsprechend ausgedruckter Karteikarten verwaltet. Das Rattern des Typenraddruckers hat dann oft Tätigkeit vorgetäuscht und so manche Viertelstunde Freizeit von Göbl gewährt. Und diese Begeisterung für alles Technische ist mir bis heute geblieben. Fast so gerne, wie ich etwas über Münzen erzähle, versuche ich mein Wissen über EDV und EDV-Anwendung an den Mann zu bringen. Mein Credo noch aus dem Beginn dieses Jahrhunderts: „Ein Studium an unserer Fakultät muss auch ohne Computer möglich sein“ lässt sich heute wohl nicht mehr halten. Allerdings was jetzt geschieht, der für uns als Endanwender fast uneinsichtige Einsatz der EDV – etwa in der Voranmeldung der Studierenden zum Studium, der Anmeldung zu einzelnen Lehrveranstaltungen, scheint mir einer akademischen Verwendung dieses Instrumentariums nicht mehr zielführend.

Im Jahre 1990 wurde dann die Professur wieder belebt und mit Wolfgang Hahn besetzt. Nach einigen kleineren Reibereien haben wir uns doch gut aneinander gewöhnt – jeder hatte seine Reichshälfte (Antike bzw. Mittelalter und Neuzeit), und im Prinzip hatten wir das gleiche Ziel: Numismatik zu betreiben und Numismatik zu vermitteln. Sieben Jahre später gelang es dann, einen zweiten Assistentenposten zu errichten und mit Hubert Emmerig zu besetzen. Und mit ihm war es gar nicht leicht. Er ist ein sehr strukturiert denkender Kollege, der seine Vorstellung von Ordnung, die – leider muss man es zugeben – einiges für sich hat, durchgesetzt hat. Dass das Institut heute so dasteht mit all seinen Ressourcen, ist nicht zuletzt ihm zu verdanken. Er mir fast alles abgenommen, von der Redaktion des Mitteilungsblattes bis zur Aufstellung und Umstrukturierung der Bibliothek. Und es ist gut so.

Rückblickend auf 40 Jahre Institut kann ich sagen, ich bereue keinen Tag, den ich hier verbracht habe; war es auch nicht immer friktionsfrei, so hat mir die Freude am Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, mit den Studierenden und mit dem Fach immer wieder Kraft gegeben, weiter zu machen. Wenn ich an jemandem gefehlt habe, so war es gewiss keine böse Absicht, sondern falsche Überzeugung, wenn ich etwas gut gemacht habe, dann mit Freude und aus vollem Herzen. Und damit hoffe ich, dass das Institut weiterhin florieren und gedeihen möge, dass hier nicht Wissenschaft als Geschäft gelehrt, sondern die Freude am Wissen vermittelt wird, aus der nach meiner Überzeugung erst Wissenschaft entstehen kann. Seien wir froh und dankbar, an einer Fakultät tätig sein zu dürfen, wo denken noch erlaubt ist. Sofern ich etwas dazu beitragen kann, werde ich gerne dazu bereit sein.

Wolfgang Szaivert

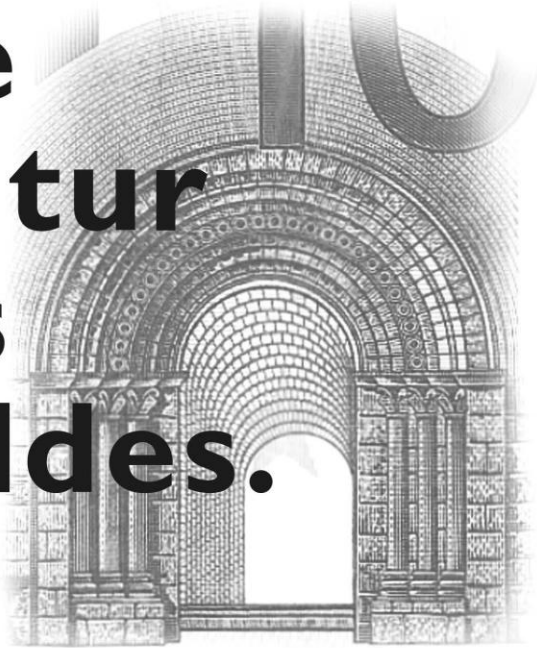


Exkursion im Oktober 1970 im Landesmuseum in Klagenfurt
Wolfgang Szaivert und Wolfgang Hahn



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
Eurosystem

Die Kultur des Geldes.



*Neben den Aufgaben der Mitgestaltung und Umsetzung der Geldpolitik
im Eurosystem, der Erhaltung der Finanzmarktstabilität
sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Zahlungsmedien
ist sich die Oesterreichische Nationalbank ihrer Verantwortung
für Wissenschaft, Umweltschutz und Kultur bewusst.*

Informationen: www.oenb.at • www.ecb.int • 01-404 20-6666 • oenb.info@oenb.at

